

VOLKER SCHUPP

Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von
Laßberg an Friedrich Carl Freiherrn von und zu
Brenken

Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg an Friedrich Carl Freiherrn von und zu Brenken*

Von Volker Schupp

Einleitung

I

Im Februar 1976 galt eine Exkursion meines Hauptseminars am Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum der Rekonstruktion der mittelalterlichen Bibliothek des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Böödeken bei Paderborn, eines Hauptortes der *Devotio moderna* im 15. Jahrhundert. Neben der Erzbischöflichen Bibliothek in Paderborn wurde als – nach der Zerstörung der Bestände in Münster – noch letzter Aufbewahrungsort von Codices aus Böödeken das Schloß Erpernburg des Freiherrn von und zu Brenken in Brenken, Kr. Paderborn, besucht.

Neben den bereitwillig dargebotenen mittelalterlichen Handschriften wurde auch eine Mappe mit Briefen des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg an Friedrich Carl Freiherrn von und zu Brenken vorgelegt. Während die Hoffnung, Neues über beider mediävistische Interessen zu erfahren, im wesentlichen enttäuscht wurde, ergab es sich, daß die frühere Publikation der Briefe durch Alfred Cohausz¹ ergänzt werden kann. Bei einer seither vorgenommenen Neuordnung des Erpernburger Archivs waren nämlich die 1939 veröffentlichten Briefe um 13 unbekannte Stücke vermehrt worden. Weitere Suche und Anfragen in Bibliotheken haben noch zwei Briefe zutage gefördert, einen kurzen Brief Laßbergs in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund und einen Brief Brenkens, den die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek in Donaueschingen besitzt, so daß jetzt zum ersten Mal auch der Briefpartner zu Wort kommt. Der Ausklang der Freundschaft konnte durch Briefe von Verwandten dokumentiert werden².

* Diese Veröffentlichung erscheint gleichzeitig in: *Badische Heimat* 58 (1978).

¹ Alfred Cohausz, Der Schwager der Annette von Droste. 20 unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laszberg aus den Jahren 1814 [Druckfehler für 1817] bis 1849, *WZ* 95 (1939) I S. 45–87.

² Allen Besitzern danke ich für die freundliche Genehmigung zum Abdruck, Herrn Baron Georg von und zu Brenken, Schloß Erpernburg, Brenken außerdem dafür, daß er in sehr zuvorkommender Weise das Archivmaterial zur Verfügung stellte. Herrn Ltd. Landesarchivdirektor Dr. Helmut Richter, Münster, dankt der landfremde Nichthistoriker für manche Beratung. Der Nachlaß von Friedrich Carl von Brenken wurde während meiner Arbeit von Herrn Landesarchivrat Dr. Horst Conrad, Münster, teilweise neu geordnet. Auf diese Neuordnung beziehen sich die angegebenen Nummern.

Der Briefwechsel Laßbergs mit dem um zwanzig Jahre jüngeren Freund beginnt für uns im Jahre 1817 und endet 1849. Brenken starb 1867, Laßberg 1854. Die Bekanntschaft datiert aus den Zeiten des Wiener Kongresses, wo Laßberg wohl über Werner von Haxthausen auch Jacob Grimm kennenlernte³. Die drei Freiherren waren Mitglieder der erfolglos gebliebenen Gründung der Adelsvereinigung »Die Kette«, die maßgeblich von Laßberg vorangetrieben, sich eine geistige und politische Erneuerung des Adels zur Aufgabe machte.

Die Abfolge der Briefe an Brenken wies bisher eine Lücke in den Jahren 1821 bis 1843 auf, die nur durch die Anzeige Laßbergs von seiner Hochzeit mit »Maria Anna (Jenny), Frey-Frau von Lasberg / geb. Freyin Droste zu Hülshoff« verbunden mit einigen Bemerkungen Laßbergs, daß er und Brenken nun verwandt seien, und der Ankündigung eines baldigen Besuches in dessen Wohnsitz Erpernburg überbrückt wird⁴. Cohausz meint, der Briefwechsel sei 1821 unterbrochen und erst anlässlich einer Westfalenreise Laßbergs 1841 wiederaufgenommen worden⁵. Da das von Laßberg geführte Briefregister verloren ist⁶, wird man bis 1834 Genaueres hierzu nicht sagen können. Der Ton des Briefes von 1834 läßt jedoch eher auf einen fortbestehenden als einen abgerissenen Kontakt schließen, und die Lücke von 1834 bis zur Reise 1841 wird durch die nun aufgefundenen Briefe geschlossen, die Briefe Nr. 2–14 sind also hinter Cohausz Nr. 8 einzufügen. Zwei- bis dreimal im Jahr hat man sich geschrieben; 1840 waren »die Brenkens« in Meersburg⁷, 1841 Jenny von Laßberg mit ihren Töchtern in Westfalen⁸, »der alte Herr ist in Meersburg zurückgeblieben«⁹. 1842 besuchten ihn die Söhne Reinhard und Hermann von Brenken am

³ Cohausz, S. 47. – Briefe des Freiherrn Joseph von Laßberg an Jakob Grimm. Mit Erläuterungen hg. von A. Leitzmann, Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften, Jg. 1931, S. 1027; 1036, Anm. 3; zu Werner von Haxthausen s. W. Kreiten, Anna Elisabeth Freiin Droste-Hülshoff, Paderborn (1900) S. 205 f. (Der Freiin Annette Elisabeth von Droste-Hülshoff Gesammelte Werke 1,1).

⁴ Cohausz, S. 63 (18. 10. 1834).

⁵ Cohausz, S. 48.

⁶ Freundliche Auskunft von Herrn Prof. Dr. Karl Siegfried Bader. Erhalten ist nur das Register 1817–1820, s. K. S. Bader, Laßberg-Studien, Montfort, Zeitschrift für die Geschichte von Vorarlberg 9 (1957), S. 127–164. Ebenfalls nur für diese Jahre 1817–1820 gilt es ein Register Brenkens (s. Cohausz, S. 48, Anm. 15), das z. Z. im Erpernburger Archiv die Signatur Hs. 17 trägt. Im Karlsruher Nachlaß Laßbergs (Bad. Landesbibl. K 2914 II C 1) findet sich ein Fragment vom Oktober/November 1838, auf dem die hier publizierten Briefe 8 und 9 verzeichnet sind, dazu einer an den Büchsenmacher Seidler (s. u. S. 139 und Anm. 90) und den Antiquar Ekel (s. u. S. 131 und Anm. 59).

⁷ Briefe der Annette von Droste-Hülshoff. Gesamtausgabe hg. v. K. Schulte Kemminghausen, Bd 1, Neudruck Darmstadt (1968) S. 443 (12. 10. 1840).

⁸ Zu dieser Reise vgl. Annette an C. B. Schlüter (19. 9. 1841), Briefe der Annette Bd 1, S. 550.

⁹ Reinhard von Brenken aus Bonn an seinen Vater (9. 8. 1841), Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 186/5.

7. Laßberg an Brenken, 16./17. 9. 1838

Briefnummer Laßbergs: 253; Empfängervermerke: Erh. 14. Octob. 1838, Beantw. d. 12. No 199.

Meersburg am Bodensee den 16 Septbrs 1838.

Lieber Freund und Vetter!

Endlich gestern durch Postwagen, erhielt ich die viel besprochene Scheiben büchse, wie mir scheint, gut gearbeitet und one alle pracht, wie verlangt, doch nicht one zierlichkeit. Die hierauf erlaufenen Spesen betragen: fl. 53. 56 der im 24 fl. fuße; welche mit 20 stük Kronen Talern auszugleichen sind. Nun entsteht die frage: wie ich Dir diese büchse zusenden soll? — ich hoffte Mama Droste werde sie in irem wagen mitnehmen können; allein, Sie hat so viele kleine kisten und schachteln, daß für die büchse kein raum übrig bleibt. Mir scheint das wolfeilste würde sein, dieselbe durch die Speditoren gebrüder Baer zu Friedrichshafen in ordinari fracht nach Paderborn an Reinhard-Eginhard senden zu lassen; solltest Du aber vorziehen sie auf schnellerem wege durch d. postwagen zu erhalten; so schreibe umgehend, ich erwarte Deine antwort.

Nun lieber bruder! sind wir endlich alle in der alten Dagoberts burg beisamen, inclusive der wittwe meines guten braven friz¹⁰², welche uns hier erwartete, und meiner schwester Waldburg, welche seit dem 10.ⁿ bei uns hier angekommen und meiner nichte Therese v. Haysdorf¹⁰³, welche wir diesen nachmittag aus Heiligenberg erwarten; so daß ich ietzt unter 12 weibsen der einzige mann sein werde, gleich einem beichtiger über einen chor voll Nonnen, ungerechnet die zwei kleinen Noennlein Hildegund und Hildegart. ich gehe aber übermorgen wieder nach Eppishausen, wo ich noch unsere geschäfte zu beendigen habe. nächsten Monat nach beendigter Exerzierzeit erwarten wir unsern guten Karl¹⁰⁴, gegenwärtig Kommandanten z. Kastel bei Mainz, von wo er hofnung hat, um besagte zeit abgelöset zu werden. Lieber Brenken! es felet uns dann zu einem vollständigen familien congresse niemand mer, als unser wakerer Friz, den der unerbittliche Tod uns am 30.ⁿ Juny l. J. entfüret hat. dieser tod macht uns so manchen lieb gehabtten und gehegten lebensplan scheitern und ich stehe da, wie ein alter baum, dem der bliz seine krone abgeschlagen hat; denn meine krone und meine glorie war dieser wakere son! für wen habe ich nun gearbeitet, für wen bücher, handschriften

¹⁰² Helene Wilhelmine d'Isque von Schatzberg, ehemalige Hofdame der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, *Wieser*, in: Joseph von Laßberg, S. 62, Anm. 11. Die Angaben Wiesers über die Herkunft sind zu ergänzen durch: Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus, hg. von Eduard Ippel, 2 Bände, Berlin 1885/86, hier Bd 1, S. 267, Brief J. Grimms v. 30. 10. 1838.

¹⁰³ Vgl. *Cohausz*, S. 87 (27. 9. 1849). Zum Umzug mit Unterstützung der Damen s. *Kastner*, in: Joseph von Laßberg, S. 305. Die Angabe Cousine für Therese, eine Hofdame der Fürstin von Fürstenberg, ist also irrig. Sie heiratete später den Freiherrn Franz Simon von Pfaffenhofen, der als Fürstenbergischer Hofintendant den Ankauf von Laßbergs Sammlungen in die Wege leitete.

¹⁰⁴ S. o. S. 129, Anm. 55.

See¹⁰. Die Verbindung mußte also nicht erst neu geknüpft werden. Briefwechsel und Besuche sind aber durch Mitteilungen eingerahmt zu denken, von denen uns gewiß nur ein geringer Teil bekannt ist. So hat Reinhard immer wieder Neuigkeiten aus Meersburg, die er dem Vater weitergibt. Er weiß etwa vom Tod von Laßbergs Bruder¹¹ und bekommt Nachrichten zur Weitergabe an den Vater: »Von Jenny Laßberg habe ich einen Brief bekommen (vom 7 Fb), worin sie mir schreibt, daß es ihnen recht wohl gehe, und daß sie wahrscheinlich im Sommer nach Westphalen kommen, worauf sie und die Kinder sich sehr freuen. Auch Laßberg schreibt mir einige freundliche Worte, und trägt mir auf, Dir zu sagen, er würde recht bald schreiben, und ihm ginge es so gut, wie es einem Manne in seinem Alter gehen könne. Ich freue mich unendlich darauf, diese guten Leute hier zu sehen. Sie werden dann auch nach Apbg (Abbenburg) kommen«¹².

II

Vor der Lektüre der folgenden Briefe ist es sinnvoll, sich die Personenkonstellation und die wichtigsten Ereignisse ins Gedächtnis zu rufen. Mit der einzigen Ausnahme der beiden außerhalb des Korpus gefundenen Briefe vernehmen wir allein die Stimme Laßbergs in den Jahren 1836–1840, zunächst aus Eppishausen (Thurgau), später vom Schloß Meersburg am Bodensee. Die Korrespondenz berichtet auch von der für Laßberg, die Stadt Meersburg, die Frühgeschichte der Germanistik und schließlich die Geschichte der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts so bedeutsam gewor-

¹⁰ Brief Reinhard von Brenkens an seinen Vater, *Cohausz*, S. 65 (19. 5. 1842). Der von Cohausz nur auszugsweise mitgeteilte Brief berichtet auch von einem Besuch in Berg (s. u. S. 122), das Gaugreben verkaufen wolle. Hermann von Brenken schreibt über dieselbe Reise aus Hohenheim am 28. 5. 1842 an den Vater: »Am Bodensee gefiel es mir sehr, besonders beim Laßberg, der alles mögliche anwendete, um uns zu unterhalten, bei ihm blieben wir 8 Tage, fuhren dann nach Constanz und Berg wo wir ebenfalls einige Tage blieben. Bei Laßbergs war auch Jenni [gemeint ist Annette] Droste, mit der wir uns auch gut unterhalten haben, denn sie magnetisierte uns, erzählte Geschichten u. a. m. ... Auch fuhren wir eines Tages nach Eppishausen, welches aber ganz verwüstet ist.« Im folgenden werden auch die Glasmalereien des Dr. Stanz (s. u. S. 137 u. Anm. 85) erwähnt (Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 189). Annette kannte (nach J. *Nettesheim*, *Die geistige Welt der Dichterin Annette Droste zu Hülshoff*, Münster 1967, S. 39) Friedrich Anton Mesmers Schrift über die Theorie und Anwendung des tierischen Magnetismus nicht und ließ sich selbst nicht magnetisieren. Hier wird die praktische Tätigkeit, von der sonst anscheinend nichts bekannt ist, wohl als gesellschaftliche Fertigkeit bezeugt. Diese Kenntnisse gehen vielleicht auf die Bekanntschaft mit dem Mesmerpraktiker Ennemoser in ihrer Bonner Zeit zurück (hierzu *Nettesheim*, S. 40).

¹¹ 10. Februar 1840 aus Bonn: »Hast Du alle die Neuigkeiten von der Meersburg gehört? Wie traurig ist es für den guten Laßberg, seinen einzigen Bruder so plötzlich zu verlieren, und wie gut ist es, daß Jenny ganz wiederhergestellt ist, sonst hätte ihr der Schrecken schaden können.« (Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 186/1). Vgl. unten S. 152.

¹² Reinhard an den Vater am 22. Februar 1840 aus Bonn. Aus Freiburg (Schweiz) vom 24. September 1839: »Von Laßberg habe ich einen Brief. Dort ist Alles wohl.« (Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 186/1).

denen Erwerbung des ›Alten Schlosses‹. Die über den Bodensee ziehende Familie besteht aus Maria Anna (Jenny), geb. Freiin Droste zu Hülshoff (1795–1859) und den beiden 1836 geborenen Töchtern Hildegund und Hildegard¹³. Zur Familie gehört immer für längere Zeit Laßbergs Schwiegermutter Marie Therese Louise, Freifrau Droste zu Hülshoff, geb. von Haxthausen (1772–1853, von Laßberg »Mamma Droste« genannt). Ihre Tochter Annette wird in diesen Briefen nur wenig erwähnt, aber aus einem Brief des Sohnes Hermann an Brenken fällt ein neuartiges Licht auf sie¹⁴.

Der verwandtschaftliche Kontakt ist sehr eng gewesen, so werden die Familien von Haxthausen in Bökendorf (Kr. Höxter) und in Bonn, die Familie des Landrats a. D. von Höxter, Franz Philipp von Wolff, gen. Metternich (1770–1852) in Wehrden, – seine Frau Dorothea Wilhelmine war eine geborene von Haxthausen – und Laßbergs Schwager Werner (1798–1867) in Hülshoff immer wieder erwähnt.

Die Gegenseite bilden der Baron Friedrich Carl von und zu Brenken, dessen Sohn Reinhard (1818–1870), der meist Reinhard-Eginhard genannt wird, gelegentlich auch so einen Brief unterschreibt, amtlich aber den zweiten Namen anscheinend nicht führt¹⁵, und die beiden Ehefrauen Friedrich Carls, Theresia Maria Walburg, geb. von Schade zu Ahausen, gest. 2. Juli 1836¹⁶ und seit dem 9. September 1839 Maria Luise Rosalia, die Tochter von »Mamma Drostes« Stiefbruder Moritz von Haxthausen aus Bonn. Zwei Töchter Brenkens aus erster Ehe, Sophie M. Dominica (geb. 1822) und Clotilde M. Dominica (geb. 1824), werden nach dem Tod der Mutter im Pensionat in Montet (Schweiz) erzogen¹⁷.

Ein Verwandter der ersten Frau von Brenken, Karl von Gaugreben, Herr auf Bruchhausen (Sauerland) und Berg (Thurgau), hat 1836 eine thurgauische Adlige, Emma von Thurn-Valsassina¹⁸, geheiratet. An der

¹³ Hildegard, gest. 30. 7. 1914, Hildegund, gest. 14. 5. 1909 in Meersburg.

¹⁴ S. u. Brief 3, S. 132, Brenkens Brief, S. 158, Hermann von Brenkens Brief, S. 121, Anm. 10.

¹⁵ Vgl. Angaben im Genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1849 (Gotha) und D. Wegmann, Die Leitenden staatlichen Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen, Münster (1969) S. 255 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXIIa).

¹⁶ S. u. S. 131.

¹⁷ In Montet (Kanton Freiburg i. Ü.) befand sich 1831 bis 1848 ein Pensionat des Ordens von Sacré Coeur.

¹⁸ Geb. 1809, Tochter des Theodor Fidelis Grafen Thurn. Vgl. R. Soland, Johann Theodor von Thurn-Valsassina, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 108 (1970), S. 1–37, bes. S. 23 f. – *Frhr. von Lüninck-Ostwig*, Archiv und Familienporträts des Schweizer Zweiges der Grafen von Thurn und Valsassina im Hause Bruchhausen (Kr. Brilon), Westfäl. Adelsblatt 10 (1938/39) S. 7–14, bes. S. 7. Porträt Emmas von Maria Ellenrieder, s. Unveröffentlichte Bilder aus der Ausstellung »Annette von Droste-Hülshoff und ihr Kreis« im Landesmuseum Münster, Januar/März 1938, Westfalen 23 (1938), S. 178 und Abb. 70, hier auch Porträts weiterer in den Briefen erwähnter Personen des Bökendorfer Kreises.

Stiftung der Ehe scheinen »Mamma Droste und Nette« stark beteiligt gewesen zu sein¹⁹. Das Paar wohnte in Laßbergs Nähe auf Schloß und Gut Berg; im März 1837 wurde der Sohn Theodor geboren²⁰.

III

Im Gegensatz zu Laßbergs vorwiegend literarischen Interessen hatte Brenken mehr antiquarische Neigungen; Fragen und Mitteilungen in seiner Korrespondenz, z. B. von Werner Droste sind genealogischer Natur²¹. Trotzdem sind die Briefe nicht ohne Bedeutung für die Literaturwissenschaft. Sie schließen einmal eine Lücke im Kreis um Laßberg und Annette von Droste-Hülshoff und können zum andern mithelfen, das durch historische Wandlungen verwischte Bild der Gebrauchsform Brief zu korrigieren. Weil der Privatbrief heute eine reduzierte Funktion in der Gebrauchsliteratur besitzt, infolgedessen Herausgeber von Korrespondenzen sich fast nur für die Briefe von solchen Personen interessierten, deren Äußerungen es zu fixieren galt, und schon die Antworten des weniger bedeutenden Partners zunächst kaum berücksichtigten, trat der Brief für die Literaturwissenschaft in eine dem Monolog vergleichbare Rolle ein. Wie aber schon die notwendige Darstellung der Verwandtschaftsbeziehungen vermuten läßt, sind die hier gewechselten Briefe weniger zeitenüberdauernder Ausdruck einer interessanten Persönlichkeit, auch nicht Fragment eines Zwiegesprächs, als vielmehr Teil eines umfassenden Gespräches von Personengruppen, die untereinander in einem dauernden allgemeinen, aber durchaus differenzierten Kommunikationszusammenhang stehen. Das ist die Erklärung der zunächst auffallenden Tatsache, daß fast alles, was Laßberg irgendwo mitteilt, auch in seinen anderen Briefen steht. Er berichtet aber meist anders, differenziert nach dem Partner und der Situation. Es ist dem Brief eigen, daß er nicht nur Ausdruck der Individualität, sondern auch der Sozialität ist²²; damit wird er, wenngleich vielleicht zu seiner Zeit als außerliterarische Gebrauchsform gesehen, heute zum legitimen Gegenstand der Literaturwissenschaft. Schon für den Partner mag vielfach die Bedeutung weniger im mitgeteilten Faktum gelegen haben, obwohl auch dieses vorkommt, als im Einverständnis einer Haltung und dem Unterschied in der Beurteilung. Diese Briefe sind Ergänzungen zu anderen Nachrichten (Zeitungen) und zu anderen Briefen und werden selber wieder durch andere Briefe ergänzt.

¹⁹ Kreiten, S. 249.

²⁰ Brief Gaugrebens vom 8. 6. 1837 nennt den 20. März als Geburtsdatum. Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 45. *Schulte Kemminghausen* gibt den 19. März an, Briefe der Annette Bd 2, S. 551.

²¹ Drei Briefe an F. C. v. Brenken im Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 29.

²² P. Bürgel, Der Privatbrief. Entwurf eines heuristischen Modells, Deutsche Vierteljahrsschr. f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte 50 (1976), S. 291. Vgl. J. Tynjanov, Über die literarische Evolution, in: Russischer Formalismus, hg. v. J. Striedter, München 1969, S. 441. Dort ist aber dasselbe Genre in verschiedenen Epochen, nicht wie hier das Verhältnis von gebrauchsliterarischem System und Forschung gemeint.

Darum sind alle Briefe dieser Art in sich unvollständig, wenn sie nicht in einen geschichtlichen, familiären Kontext gebracht werden können²³. Der Kontext ist die schon bestehende Briefgemeinschaft der Familie Haxthausen mit ihren zahlreichen Kindern und Anverwandten. Laßberg hat sich auffallend weit in die Verästelungen der Verwandtschaft hineingefunden und war meist mit Erfolg bestrebt, die Briefkontakte aufrechtzuerhalten. Vielleicht ist hier eine leichte Überkompensation dessen erkennbar, der erst spät und gegen Widerstände in die Familie eingeheiratet hat. Seine kommunikative Art und sein leichtfüßig-natürlicher Briefstil prädisponieren ihn geradezu als Teilnehmer am austauschwilligen, ja leicht klatschhaften Briefgespräch des Kreises²⁴. Als Kontrast dazu mag der reine Mitteilungsbrief Brenkens illustrieren, was die selbst sehr unterhaltsame Briefschreiberin Annette meinte, wenn sie schrieb, daß Schrift und Stil der Briefe Laßbergs sie vor dem Schreiben zurückscheuen ließen²⁵.

Stellt der außergewöhnlich fleißige, mitteilende Briefschreiber Laßberg theoretisch geradezu einen Modellfall dar, wenn es darum geht, die besondere Qualität des Briefes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erkennen, so bringt er auch die Schwierigkeiten für die Praxis ein, gerade weil seine Interessen und Briefpartner so weit gestreut sind²⁶.

Das »Kölner Ereignis«, bedeutendster politischer Vorfall in den Jahren dieser Briefe, kann dies illustrieren. Die Entwicklung, die zur Verhaftung des Kölner Erzbischofs Clemens August Droste zu Vischering geführt hat (Geheime Konvention des Erzbischofs Graf Spiegel über die Behandlung der Mischehen; aggressives Verhalten Droste-Vischerings gegenüber dem Dogmatiker Georg Hermes und den Hermesianern schon seit seiner Münsteraner Zeit), brauchen hier nicht dargestellt zu werden. An historischen Fakten hat der so weit vom Schuß wohnende Laßberg nichts beizutragen, als was ihm Annette oder ihre Bonner Verwandten geschrieben haben oder er in den Zeitungen gelesen hat. Der Frage des Historikers, wie es denn eigentlich gewesen sei, kann sich allenfalls eine Einzelheit durch diese Briefe erhellen, wenn auch eine abschließende Beurteilung auf dieser Materialgrundlage nicht möglich ist.

Der »führende Kopf«²⁷ des westfälischen Adels, Werner von Haxthausen, kaufte im April 1837 das Gut Neuhaus in Franken (s. u. S. 135). Seit

²³ Bezüge auf andere Briefe sind deswegen in den Anmerkungen mitgeteilt; sie sind naturgemäß noch stark vermehrbar.

²⁴ Zur weiteren Kennzeichnung des Briefes im Kreise der Familien Droste-Hülshoff und Haxthausen s. Robert Josef Huber, Annette von Droste-Hülshoff als Briefschreiberin, Diss. phil. (masch.) Innsbruck (1955) S. 46–68.

²⁵ Briefe der Annette, Bd 1, S. 341 (29. Januar 1839).

²⁶ Vgl. die Liste der veröffentlichten Briefe und Aufbewahrungsorte bei K. S. Bader (Hrsg.), Joseph von Laßberg, Mittler und Sammler, Aufsätze zu seinem 100. Todestage, Stuttgart (1955) S. 397–400.

²⁷ F. Keinemann, Das Kölner Ereignis, sein Widerhall in der Rheinprovinz und in Westfalen, 2 Bde Münster (1974), hier Bd 1, S. 357 (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 14; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII).

Treitschke²⁸, der auf dem Nekrolog Friedrich von Schorlemers fußt²⁹, sieht man darin eine Folge der Kölner Ereignisse. Keinemann macht nun darauf aufmerksam, daß Werner damals die Zuspitzung zur Verhaftung des Erzbischofs am 20. November noch gar nicht habe wissen können. Die Erklärung des Verhaltens, die nun die Memoiren Ferdinand Graf Galens bieten, Werner von Haxthausen habe durch eine anonyme Artikelserie das Vertrauen der Standesgenossen verloren, »er wurde tatsächlich in die Acht getan«³⁰, dürfte nun auch kaum ausschlaggebend gewesen sein. Keiner der übrigen Bekannten erwähnt etwas, auch Laßberg wäre es entgangen. Werner von Haxthausen hat sich auch nach dem Ankauf von Gut Neuhaus abwechselnd in Franken und Westfalen aufgehalten³¹ und politisch im alten Sinne betätigt. Wenn man nun von Laßbergs Aktivitäten erfährt, wäre eine gleichgerichtete Tätigkeit – Besitznahme und Rettung einer alten Burg – ein zureichender Grund³², zumal Haxthausen sich schon etliche Jahre früher mit Bauplänen zu einem »großen altdeutschen Edelsitz« trug, wie Clemens Brentano an Görres berichtete³³. Wenn man sieht, wie schnell damals Güter ihre Herren wechselten, und wie gerade Laßberg bestrebt war, seinen Bekannten Objekte zu verschaffen, auch wenn deren Veränderungswünsche gar nicht so groß waren oder wie im Falle Brenken und Bocholtz ohne Ergebnis blieben, so ist Haxthausens Umsiedlung soweit unauffällig, daß sie auch ohne aktuelles politisches Motiv denkbar wäre. Schon seit der Demagogenverfolgung 1820 und noch mehr seit dem Anstoß, den er mit seiner Schrift »Über die Grundlagen unserer Verfassung« 1833 erregt hatte, war seine Situation zumindest unglücklich³⁴. Politisch motiviert mag die Verleihung des bayerischen Grafentitels gewesen sein, über die Laßberg, wohl aus der Haltung des Altadligen gegenüber jedem Briefadel heraus, spottete³⁵.

Dasselbe Kölner Ereignis zeigt in der facettenartigen Brechung vieler es reflektierender Geister auch den literarhistorischen Wert der Briefe, wobei Laßbergs stark partnerbezogene, teilnehmende Diktion vergessen läßt, daß nur die eine Seite des Briefwechsels überliefert ist. Blicken wir auf das Ereignis zu einem späteren Zeitpunkt, dem der Dezemberunruhen (1837)

²⁸ Heinrich von Treitschke, *Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert*, Bd 4 Leipzig 1927, S. 693.

²⁹ Abgedruckt in: Werner von Haxthausen, *Über die Grundlagen unserer Verfassung*, Unveränderter Abdruck mit einer Lebensskizze, Paderborn (1881) S. XX. Die Skizze ist, wie der Herausgeber Hermann von und zu Brenken vermerkt, von Ferdinand Bartscher.

³⁰ Keinemann, Bd 1, S. 375.

³¹ S. Werner von Haxthausen, S. XXI.

³² Ebd. S. XX f., s. u. S. 135. Die Salzburg wurde von Werner von Haxthausen neu errichtet.

³³ Am 1. 3. 1828. Joseph von Görres, *Gesammelte Briefe*, Bd 2, hg. von Franz Binder, München 1874, S. 327 (J. v. G., *Gesammelte Schriften*, hg. von Marie Görres, Bd 9, 2. Abt.).

³⁴ A. Klein, Werner von Haxthausen (1780–1842) und sein Freundeskreis am Rhein, *Annalen d. Hist. Vereins f. d. Niederrhein* 155/156 (1954), S. 179–182.

³⁵ S. u. S. 148 und Anm. 125.

in Münster. Die Kunde von den Vorfällen verbreitete sich durch die Zeitungen; so kann Laßberg am 22. Februar 1838 Brenken den Grund für die schlechte Stimmung seiner Schwiegermutter mit Nachrichtenmangel und einer Reihe von Stichworten erläutern: »die geschichten vom Erzbischof, seinem Bruder, dem von Paderborn, Galen dem manne v. Anna Asseburg«³⁶. Daß lange keine Nachrichten eingegangen sind, mag stimmen; der Brief Annettes vom 9. Februar dürfte noch unterwegs gewesen sein³⁷. Als er kam, bestätigte er das Gefühl der Erbitterung. Er bringt als Ergänzung Annettes Augenzeugenbericht der Ereignisse in Münster³⁸. Öffentlich bekannte Vorfälle werden bloß angetippt, bei der Beurteilung herrscht Übereinstimmung. Für Galens Entlassung bestätigt Annette dessen Version (»Ferdinand Galen hat keineswegs niedergelegt, sondern nur um Versetzung gebeten und auf der Stelle den Abschied bekommen«³⁹). Am eigentlichen Streitpunkt wird sie politisch differenzierter, als man erwarten würde. Aus den Reaktionen des Domkapitels erkennt sie die Berechtigung ihrer Ansicht, daß sich der Erzbischof viele Feinde gemacht hatte⁴⁰ und sieht – von der üblichen Beurteilung abweichend – die prekäre Situation der Hermesianer. Bei aller Übereinstimmung mit der Haltung des katholischen Adels findet sie, die auch durch ihre Familie von den Vorfällen betroffen ist, eine nur detailliert wiederzugebende politische Beurteilung. Die Stichworte Laßbergs und der Mutter bekommen also verschiedene Kommentare.

Leider wissen wir nicht, was Brenken geschrieben hat. Daß aber Laßberg sich trotz Übereinstimmung im Grundsätzlichen Annettes Beurteilung im Detail nicht angeschlossen hat, kann Brenken im Brief vom 20. Oktober lesen; Grundlage ist jetzt ein zusätzlicher Bericht von Mamma Droste aus Bonn. Die Handlungen des Domkapitels, bei Annette an der schwierigen Persönlichkeit des Bischofs gemessen⁴¹, sind nun bei Laßberg in Relation zur bürgerlichen Herkunft der Domkapitulare gesetzt. Daß Edelleute anders gehandelt hätten, ist wohl richtig, aber über der Hypothese kommt

³⁶ S. u. Brief 6, S. 139 f.

³⁷ Nach Brenkens Eingangsvermerken muß man für die Beförderung eines Briefes bis zu zwei Wochen rechnen.

³⁸ Annettes Briefe, Bd 1, bes. S. 271–277 (9. 2. 1838).

³⁹ Ferdinand Graf von Galen bat um Abberufung als Preussischer Gesandter in Brüssel, weil er als Katholik die Handlungsweise der Regierung nicht verteidigen wollte. Er wurde daraufhin entlassen. Die Geschichtsschreibung (Treitschke, Schröers) geht meist von einer Bitte um Entlassung aus. Die Dokumente (*Keinemann* Bd 2, S. 75–87) geben Annette recht. Über Galens spätere vermittelnde Haltung R. Lill, *Die Beilegung der Kölner Wirren 1840–1842*, Düsseldorf (1962) S. 165.

⁴⁰ Ihre Ansicht deckt sich mit der Reinhard von Brenkens: »... und der Erzbischof im Allgemeinen sich die Liebe derer, die mit ihm zusammen gekommen sind, nicht erworben hat. Er ist bei allen seinen guten Eigenschaften zu wenig freundlich und herablassend gegen seine Untergebenen«. 22. 10. 1840 an den Vater, Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 186/1.

⁴¹ Zur Beurteilung der Persönlichkeit vgl. E. Hegel, Clemens August Freiherr Droste zu Vischering, in: *Westfälische Lebensbilder*, hg. v. R. Stupperich 10, Münster (1970) S. 76–103.

die Realität aus dem Blick. Der Hermesianismus ist Laßberg einfach eine Ketzerei; die politische Stellung der Hermesianer zieht er nicht in Betracht.

Die auf dem Boden persönlicher Nähe und Sympathie zu Hermesianern getroffene Beurteilung Annettes⁴² kommt bei der als Gruppensolidarität (des Adels, der Katholiken) geäußerten Haltung Laßbergs nicht an. Der Blick aus der Ferne oder stärkere andere Einflüsse (Brenken?, Haxthausen⁴³) tragen dazu bei, daß Gesamtvorgänge nicht von charakterlichen Erkenntnissen (über den Erzbischof, die Hermesianer) verkompliziert werden. Allenfalls kommt es zu einer ständischen Hypothesenbildung. Die Differenz stört aber weder den engen Zusammenhalt der Familie noch die Parteinahme für den Erzbischof und gegen die Preußen.

Diese Hinweise mögen genügen. Weitere Ansatzpunkte, die auch ein Überschneiden von Briefgemeinschaften und den unterschiedlichen Stellenwert des Briefschreibers demonstrieren könnten, wären die Darstellungen des Meersburger Schlosses oder des Ritterschlages⁴⁴. Immer am Johannistag gedenkt Laßberg dieser Zeremonie. An Jacob Grimm hatte er ausführlicher und, der besonderen Art des Erlebnisses entsprechend, mittelalterlich-chronikalisch stilisierend geschrieben⁴⁵, bei anderen erwähnt er bloß das Faktum bei der Angabe des Briefdatums⁴⁶. Brenken war ihm durch die Gründung der »Kette« verbunden, und seine und August von Haxthausens Versuche zur Neubegründung des Malteserordens⁴⁷ – dessen Ritterschlag eben hatte Laßberg in Trifels empfangen – hätten sicher auch seine Sympathien gefunden. So genügten wenige Worte, um die gleiche Stimmung zu erzeugen.

⁴² Das soll Annette nicht zur Hermesianerin stempeln, aber Sympathie gegenüber Hermesianern wie Heinrich von Droste-Hülshoff, J. W. J. Braun oder J. H. Achterfeld schärfte den Blick für das politische Schicksal der Gruppe. Vgl. K. Möllenbrock, *Die religiöse Lyrik der Droste und die Theologie der Zeit*, Berlin (1935) S. 77–87 (Neue deutsche Forschungen 33).

⁴³ Es wäre noch die persönliche Beziehung Werner von Haxthausens zu Mitgliedern des Kreises von Münster (z. B. Kellermann) zu berücksichtigen.

⁴⁴ S. u. Brief 10, S. 146.

⁴⁵ *Leitzmann*, S. 1054 f. (24. 6. 1829); vgl. Jacob Grimms Antwort vom 24. 8. 1829, *Zur Geschichte der deutschen Philologie. Briefe an Joseph Freiherrn von Laßberg*, Germania 13 (1868), S. 367.

⁴⁶ Ungedruckter Brief an den Freiherrn von Pfaffenhofen und dessen Frau vom 23. 6. 1842, Landesbibliothek Karlsruhe (Adressaten erschlossen); Briefwechsel zwischen Joseph Freiherr von Laßberg und Ludwig Uhland, hg. v. F. Pfeiffer, Wien (1870) S. 48 (23. 6. 1824).

⁴⁷ Der Anstoß Friedrich Wilhelms IV. zur Neugründung des (evangelischen) Johanniter-Ordens fiel noch in die letzten Lebensjahre Laßbergs, die für die Folgezeit des Malteserordens so bedeutsame Aktivität August von Haxthausens, an der Brenken beteiligt wurde, hat er nicht mehr erlebt. Zu Haxthausen: Maximilian Freiherr von Twickel, *Die nationalen Assoziationen des Malteserordens in Deutschland. Die rheinisch-westfälische Malteser-Genossenschaft*, in: *Der Johanniter-Orden, der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes von Spital zu Jerusalem. Seine Aufgaben, seine Geschichte*, hg. von Adam Wienand, Köln (1970) S. 466–495, hier S. 466–475; *Schulte-Kemminghausen*, August von Haxthausen, in: *Westfälische Lebensbilder*, hg. von A. Bömer und O. Leunenschloß, Bd 1 Münster (1930) S. 97 f.; *Neue deutsche Biographie*, Bd 8 (1969), S. 140; zu Brenken: *Archiv Erpernburg, Aktenband 34*.

Die hier mitgeteilten Briefe wurden in der von den Brüdern Grimm und mittelalterlichem Gebrauch beeinflussten »seltsamen Orthographie«⁴⁸ belassen; freilich ist nicht immer zu erkennen, wann Laßberg groß oder klein schreiben will. In diesen Fällen wurde nach der Tendenz des Schreibers ausgeglichen. Die Interpunktion wurde beibehalten. Es sei darauf hingewiesen, daß das Semikolon im Unterschied zum heutigen Gebrauch einen schwächeren Einschnitt als das Komma bezeichnet. Hervorhebungen Laßbergs durch Unterstreichung und Auszeichnungsschrift sind kursiv wiedergegeben.

Briefe

1. Laßberg an Brenken, 29. 4. 1820⁴⁹

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung 4107. Briefnummer Laßbergs: 219; ungeklärter Vermerk: 1222 G. b. 162.

Eppishausen über Constanz am 29 April 1820.

Nur mit wenigen Worten, lieber Freund Brencken! will ich Ihre sanfte und tiefe Ruhe, in welche Sie gänzlich versunken zu sein scheinen, unterbrechen. Unterm 10ⁿ⁵⁰ Februar gab ich in Constanz den ersten Band meiner *Sammlung altdeutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen*⁵¹, an Sie auf die Postwagens Expedition: da der Postschein nur auf 3 Monate giltig ist, und keine Urkunde mir das Eintreffen dieses Buchs bei Ihnen vermeldet; so finde ich mich hierdurch veranlaßt, Sie zu bitten, mir wenn auch nur mit 2 Zeilen den Empfang oder nicht-Empfang dieses Buches kund zu tun: nicht als ob mir der Verlust desselben, falls es nicht angekommen, schwer fiele; denn ich weiß mich über den Wert desselben wol zu befinden; allein um zu wissen, daß Sie einer der ersten meiner Freunde u. Bekannten sind, welcher seine Tesserä erhalten hat. An meinem Nibelungen Codex sind bereits 15 Bogen gedruckt⁵². Morgen gehe ich nach Trogen in Appenzell, um da der Landgemeinde beizuwonen. Leben Sie wol, grüßen Sie von mir die Ihrigen Kleine u. Große, u. vergessen Sie nicht ganz auf den

alten Laßberger

⁴⁸ Briefe der Annette Bd 1, S. 167 (22. 10. 1835).

⁴⁹ Dieser Brief ist zwischen *Cobauz* Nr. 3 und 4 einzureihen. Er ist die erste Mahnung zu einer Empfangsbestätigung für den ersten Band des »Liedersaales« und gibt die Erläuterung, was unter der »gedruckte(n) Antwort«, auf die Brenken unterstellte Frage, »was ich treibe?«, zu verstehen ist (*Cobauz* Nr. 3, S. 53; 10. 2. 1820). Einen Monat später folgt mit *Cobauz* Nr. 4 eine zweite distanziertere Aufforderung. Da der Brief, von der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund am 29. 3. 1928 im Antiquariat Rauthe in Berlin zusammen mit Briefen Laßbergs an andere Adressaten erworben als einziger nicht den üblichen Eingangsvermerk trägt und alle übrigen Briefe an Brenken im Erpernburger Archiv aufbewahrt wurden, ist er vielleicht nicht abgeschickt worden.

⁵⁰ »Januar« gestrichen.

⁵¹ Lieder Saal. Das ist Sammlung altdeutscher Gedichte, aus ungedruckten Quellen. Bd 1, 1820 (Neudruck Darmstadt 1968). Die erste Ausgabe 1820 ff. wurde von Laßberg verschenkt, erst 1846 erschien das Werk im Buchhandel.

⁵² Am 13. 2. 1821 (*Cobauz* Nr. 6, S. 60) kann Laßberg die Vollendung des Druckes melden.

2. Laßberg an Brenken, 17. 3. 1836

Briefnummer Laßbergs: 65; Empfängervermerke: Erh. 30. III. 36, beantwortet 21. Aug. 1836 No 111.

Lieber Freund und Vetter!

Am 5.ⁿ dieses abends 4 ur ist mein geliebtes weib von zwei gesunden, rot-haarigen und blauaugigen mädchen, nach 14stündiger harter arbeit, glücklich entbunden worden, am 8.ⁿ morgens wurden sie hier im hause getauft und erhielten die namen *Hildegund* und *Hildegard*. ich hatte bei dieser operation mer bange als meine liebe Jenny, welche sich vom ersten zum letzten augenblicke ser tapfer und mutig benommen hat, und habe moralisch mer ausgestanden als mein liebes weib; aber der liebe gott, der uns so weit her zusammengeführt hat, gab seine gnade dazu, und alles gieng glücklich vorüber. Mutter und Kinder befinden sich gottlob! so wol, als wir nur immer wünschen können: erstere traget mir auf Sie lieber Brencken! und Ire gnädige frau gemalin⁵³ auf das herzlichste zu grüßen. Meine Schwiegermutter Drostse und meine schwester Waldburg⁵⁴ waren pathen, mit meinen sönen Karl und Friz⁵⁵, wovon der erstere 40 iare älter ist als seine neugebornen schwestern. es war nun einmal so gottes wille und wir wollen die zwei füslein darum nur um so lieber haben.

Wir haben hier in unserer waldklausse einen rauhen und ungewönlich langen winter durchlebt; allein ietzt, da der favonius zu wehen angefangen hat, sehen wir täglich von unsern fenstern das land grüner werden und freuen uns der tage, da wir singen können: redeunt iam grammina[!] campis, arboribusque comae⁵⁶!

Meine westphälischen damen, erwarten die ankunft einer freundin, der stiftsdame von Boeselager⁵⁷ aus Münster, um mit ir tiefer in die Schweiz einzudringen und es liegt so gar in irem plane die alpen zu übersteigen und das alte Mediolanum zu besuchen; ende sommers aber wieder den Rhein zu gewinnen, um auf seinem rücken der lieben heimat zuzuschwimmen. Bei Jenny und mir ist das reisen nun auf eine geraume zeit eingestellt, wir müssen Kinder wiegen; daneben lege ich in der nähe unseres

⁵³ Brenkens erste Frau, Theresia M. Walburg, geb. von Schade zu Ahausen (1794 bis 2. Juli 1836).

⁵⁴ Waldburg von Laßberg (1774–1846), »von 9 Kindern, die meine mutter meinem vatter gebar, mir stets das liebste« (*Cobauz* S. 71 vom 6. 5. 1847) ebenso Laßberg an die Grimms, *Leitzmann* S. 1099 (9. 8. 1847), H. Wieser, *Der Donau-eschinger Zweig der Familie Laßberg*, in: Joseph von Laßberg, S. 58.

⁵⁵ Von den vier Söhnen aus erster Ehe leben noch diese beiden. Karl war am 28. 10. 1796 geboren (*Wieser*, in: Joseph von Laßberg, S. 61 f.). Zu Fritz s. u. S. 141 f. u. Anm. 105.

⁵⁶ Frühlingsode des Horaz, c. IX, 7,1 f.

⁵⁷ Felicitas von Boeselager (1773–1840), Stiftsdame in Freckenhorst, eine Freundin von Laßbergs Schwiegermutter, vgl. *Briefe der Annette*, Bd. 1, S. 369 (22. 8. 1839); Kreiten, S. 11.

hauses einen neuen garten an, was auch ununterbrochene aufsicht erfordert; aber wir sind beisamen und mit einander vergnügt, und das ist die hauptsache. Mit herzlichem bedauren haben wir den verlust vernommen, den Ire familie und besonders der biedere Dieterich Bocholt erlitten hat: ein kleiner, aber doch ein trost muß es Inen allen sein, daß der edlen fraue keine kinder nachweinen⁵⁸. Nun, was sagen Sie dazu, daß einer Ierer landsleute, Karl Gaugreben, sich hier ein schwäbisches mädchen, grävin Emma v. Thurn, zur frau geholt hat? am 18 febr wurden sie in Constanz getraut und reiseten an demselben tage nach München ab, von wo sie wieder vor 8 tagen zurück gekommen sind. möchte doch dieser, wie ich hoffe nicht mißlungene, versuch, noch merere Westphalen ermuntern, die töchter unseres landes zu beschauen und dadurch den iungen Schwaben lust machen, auch nach dem alten Sassenlande auf die freite zu gehen! und dann: möchte es inen auch so wol gelingen als mir!

Leben Sie, lieber freund und vetter! mit Irer lebenswürdigen frau und im schönen Kreise Irer Kinder recht zufrieden und denken Sie zuweilen wolwollend an Ire hiesigen freunde, die sie alle groß und klein, grüßen. Gott befohlen, von Irem

aufrichtigen freunde
JvLaßberg.

*Eppishausen bei Constanz am 17 März
1836*

3. Laßberg an Brenken, 7. 9. 1836
Briefnummer Laßbergs: 157

Eppishausen bei Constanz,
am 7. Herbstmonates 1836

Lieber Freund und Vetter!

Iren lieben brief mit dem poststempel von Paderborn 25 August, erhielt ich diesen morgen um 7 ur, als ich eben von einer zu Baden im Aargaue gebrauchten badekur zurückkerte, von wo mich meine liebe Jenny vor 8 tagen abgeholt hat. Da Sie, wegen der in Solothurn zu verkauffenden alten Rüstungen auf plötzliche auskunft dringen; so will ich auch nicht eine stunde versäumen Inen solche, so gut ich es vermag, mitzuteilen. Die stadt Solothurn hat wirklich die niederträchtigkeit gehabt die kriegesbeuten und siegeszeichen irer vorältern zu verkauffen; im vorigen monate giengen etwa 2–300 harnische in öffentlicher versteigerung ab, noch sind gegen 500 übrig, von welchen nur 200 beibehalten werden sollen, die übrigen werden ebenfalls dem verkauffe ausgesetzt. mein zweiter Son Friz, Regierungsdirector in Siegmaringen, welcher zu dieser zeit in Solothurn

⁵⁸ Graf Dietrich von Bocholtz (1797–1861). Seine erste Frau Charlotte, geb. Freiin von Schade, eine Schwester von Brenkens erster Frau, starb 1836.

war und auf seiner heimreise mich in Baden besuchte, sagte mir, daß er unter den verkaufften harnischen nichts besonders schönes gefunden habe; vermutlich behält man das beste auf die lezte, um desto höhere preise zu erzielen. es gibt aber in der Schweiz auch andere gelegenheiten Ritterrüstungen zu kauffen: in Arau ist zum beispiele ein Kupferschmied, der wol an 30–40 stük harnische und panzerhemden hat, auch kenne ich einen ser zuverlässigen und billigen mann in Straßburg (antiquar Ekel⁵⁰, auf dem Münsterplaze) der besser als ieder andere der gleichen sachen verschaffen kann, ich habe im letzten früling für 600 Ducaten glasgemälde verkauft und bin ser wol mit im zufrieden. Lassen Sie und Bocholtz sich also in nichts abhalten, diesen herbst noch die reise zu machen! etwas bringen Sie doch gewiß nach hause, und Jenny und mir eine große unerwartete freude, Sie beide unter unserem wirtlichen tache und in unserer waldklause zu sehen: auf alle fälle aber wird die reise durch zerstreung und ansicht neuer gegenstände, woltätig auf Ir mit recht betrübtes gemüte und auch auf Ire gesundheit wirken, und leztere zu erhalten sind sie doch Ihrer familie schuldig⁶⁰. der gedanke Sie lieber Brenken! mit Irem biedern schwager⁶¹ bei uns zu sehen, verläßt mich nun nimmer, und Jenny, ire mutter, und Nette, welche diesen ganzen monat noch bei uns bleiben, werden täglich davon sprechen. Gaugrewen, welcher nun besizer des schönen gutes Berg⁶², mit der schönsten aussicht im Thurgau, geworden ist, gedenket auch im laufe des nächsten monats Westfalen wieder zu besuchen, wohin in aber für diesmal seine iunge frau nicht begleiten wird; ich hoffe, wie ich es wünsche, daß nur ser erfreuliche ursachen sie davon abhalten.

Lieber Brenken! wir haben dahier Ir unglük durch briefe aus Westfalen, und dann auch durch das trauerschreiben erfahren. es ist groß und Ir verlust ist unersezlich! aber da ist nichts zu machen, als in frommer ergebung den naken unter gottes ratschlüsse zu beugen und stille zu halten bis er seine barmherzigkeit wieder walten läßt. durch die heilende hand der zeit, sendet er uns dann nach und nach wieder ruhe und frieden in das herz und ermutiget uns aufs neue das leben und seine heiligen pflichten zu tragen. Lieber freund! ich bin ein schlechter prediger! aber ich habe erfahren, was Sie kürzlich erfahren, und dasselbe leid, nicht weniger tief fülend ertragen, manches iar hindurch habe ich die freundin meines herzens, die treue mutter meiner kinder⁶³ betrauert und nach 20 iaren fürte mir der himmel eine neue freundin zu, welche mich die frühere zwar nicht vergessen macht, aber es billiget und one neid ansieht, wenn mich zuweilen in erinnerung an dieselbe eine süsse wehemut befällt, die mit der zeit beim andenken an liebe verblichene, an die stelle des bittern leides tritt: ich bin, so ser man es in meinem alter sein kann, ein glüklicher mann

⁵⁰ Beim Antiquar Ekel kaufte auch Annette Mineralien. Briefe der Annette, Bd 1, S. 197; 217 u. ö.

⁶⁰ Gemeint ist der Tod von Brenkens erster Frau (s. o. S. 122).

⁶¹ Graf Bocholtz, s. o. S. 130 u. Anm. 58.

⁶² S. o. S. 122.

⁶³ Laßbergs erste Frau, Maria Anna, geb. Ebinger von der Burg (1774–1814) gebar vier Söhne, vgl. *Bader*, in: *Joseph von Laßberg*, S. 22; *Wieser*, ebd. S. 61–63.

geworden; denn mein treffliches, tugendhaftes weib, giebt meinem noch unveralterten herzen alles, was es sich nur wünschen kann. möge der liebe gott ruhe, trost und mit der zeit auch wieder freude in Ir herz senken! Gewiß wird die reise Irem verwundeten gemüte wol tun und zerstreung ist in solchen seelen leiden immer eine heilsame arznei. Kommen Sie lieber Brenken! bei uns finden Sie gewiß teilnehmende herzen, und werden sehen, daß die altteutsche Biederkeit auch ausser Westfalen noch nicht ausgestorben ist. Kommen Sie gegen ende dieses monats; so werden Sie meine Schwiegermutter v. Droste und ire tochter Nette und auch Iren landsmann Gaugrewen noch hier finden, und dann warscheinlich die heimreise zusammen machen können. Gaugrewens wonen nur eine meile von hier, wir können einander in die fenster sehen und in einer stunde beisamen sein. wir sind aber recht frohe, daß er das schöne gut Berg behalten hat und mit seinem schwager Schönau⁶⁴ darüber abgekommen ist; wer weiß, wenn es wäre verkauft worden, was wir für nachbarn bekommen hätten! Gaugrewen ist ein guter, rechtlicher und ser verträglicher mann, und mit der familie seiner frau stehe ich seit 40 iaren und darüber in den freundschaftlichsten verhältnissen. Ich danke Inen herzlich für den freundlichen anteil, den Sie an meinem so reichlichen hausseggen nemen wollen. die Kinder sind gottlob recht gesund und machen uns täglich größere freude; iren alemannischen ursprung können Sie weder an augen, noch an haaren verläugnen, und bis nun zu haben sie an freundlichkeit und fröhlichkeit sich als ware schwabenkinder bewärt. Meine frau, welche alle meine wünsche heilet, vereinigt sich mit mir Sie zu bitten, Ire vorhabende schweizerreise ia nicht aufzugeben. ich will mich auch noch ferner und näher nach dem waffenverkauf in Solothurn, wo ich zwar keine, aber in dem benachbarten Bern bekannte habe, erkundigen und Inen, was ich hierüber erfahren kann, sogleich berichten.

Am 9^{ten} May l. J. wollte ich mit meiner frau und schwägerin Nette nach Heiligenberg⁶⁵ faren, in dem dorfe Altenau am Bodensee giengen die pferde, durch ungeschiklichkeit des kutschers, bergab mit uns durch, schmissen uns in einen graben, und ich wurde schrecklich gequetscht und noch eine strecke geschleift. man trug mich in eine nahe gelegene baurenkneipe, wo ich durch 4 wochen auf dem rücken liegen musste, bis ich mich nach hause tragen lassen konnte, da brauchte ich bäder, und am 5 august gieng ich auf 4 wochen nach Baden in der Schweiz, von wo ich gestern zurück kam, wenig wirkung von meiner badekur verspürend, indem ich noch immer an krüken gehen muß und mein linkes bein, im Oberschenkel-

⁶⁴ Adolf Frhr. von Schönau zu Wehr, geb. 1804; vermählt mit Thekla, geb. Freiin von Thurn-Valsassina (1813–1893).

⁶⁵ Schloß der Fürsten von Fürstenberg nördlich des Bodensees, Laßbergs Dienstort als Oberforstmeister (ab 1792) und Begräbnisort der Fürstin Elisabeth von Fürstenberg, vgl. A. Kastner, Laßberg auf der alten Meersburg, in: Joseph von Laßberg, S. 341; Brief Reinhard von Brenkens vom 19. 5. 1842, Cohausz, S. 65.

gelenke, wenn auch nicht ganz, doch großen theils, gelämet ist⁶⁶. man sagt: die wirkungen des bades äussern sich erst nach einigem zeitverlaufe zu hause: das wollen wir denn erwarten! indessen hat mir der liebe gott, bei dieser neuen pruffung, meinen alten angeborenen schwäbischen frohesinn gelassen, und da ich in ieder andern körperlichen beziehung, ganz gesund und wolauf bin, achte ich mich, bei einem lieben weibe und lieben kindern, nicht, wie mancher andere an meiner stelle tun würde, für einen unglücklichen mann; denn ich kann noch freude und leid mit meinen freunden empfinden, und wenn ich auch nicht wieder gehen lerne; so bleiben mir doch noch meine bücher und lust und liebe zum arbeiten. Werner Haxthausen⁶⁷ habe ich ins bad nach Kissingen geschrieben und im namen seiner schwester⁶⁸ gebeten, sie hier abzuholen; allein, ich bekam keine antwort: solchen gelerten leuten begegnet das wol manchmal, daß sie über iren idealen die wirkliche welt vergessen; wie ich verneme, befindet er sich gegenwärtig in Pymont. Ich lebe in einem lande, dessen politik so elend ist, daß ich gar nichts davon hören mag; denn seine existenz beruhet bloß auf der eifersucht seiner nachbaren; werden diese einmal einig, wie sie die Schweiz teilen wollen; dann ade! Eidgenossenschaft! mag bei Inen die beamten Aristocratie unter dem aushängeschild des Liberalismus, auch viel unheil stiften und das volk verderben; so haben sie doch die aussicht, daß es sich, mit veränderung des regenten, plözlich ändern kann. hätte der teutsche adel das institut der *Kette*⁶⁹ recht verstanden; so hätte in den lezten 20 iaren viel zu verbesserung seines zustandes, und rettung der alten verfassungen gearbeitet werden können; aber, er ist schon zu ser und zu allgemein verdorben, und muß daher zu grunde gehen!!!

Alles von hier grüßet Sie, und Ire frau Mutter und Ire kinder, vor allem aber meine gute Jenny, welche den tod irer lieben freundin so schmerzlich empfunden hat, und sich nun so ser freuet Sie und Bocholtz bei uns zu sehen; dem ich meine freundlichsten grüße auszurichten bitte; besonders aber möchte ich bei dem von mir so hochvererten H: Onkel von Metternich in Wehren⁷⁰ empfohlen sein; das ist der Mann, der mir von allen Westphalen am besten gefallen hat!

Leben Sie wol, gott befohlen! von Irem freunde und vetter

JvLaßberg.

⁶⁶ Zum Unfall auch an J. Grimm, *Leitzmann*, S. 1085 f. (3. 7. 1836). Reaktionen der Brüder Grimm, *Germania* 13 (1868), S. 377 (19. 10. 1836); 487 (27. 12. 1836), vgl. Briefe der Annette, Bd 1, S. 172 (Mai 1836).

⁶⁷ Das Verhältnis zu Werner von Haxthausen scheint stark kritisch durchsetzt gewesen zu sein, vgl. den ungedruckten Brief vom 29. 7. 1839 (Badische Landesbibliothek Karlsruhe).

⁶⁸ Laßbergs Schwiegermutter ist Werners Stiefschwester.

⁶⁹ S. o. S. 120.

⁷⁰ Philipp Freiherr von Wolff gen. Metternich (1770–1852), Bruder von Brenkens Mutter. Landrat a. D. zu Wehrden an der Weser, vgl. *Wegmann*, S. 349, s. o. S. 122.

4. Laßberg an Brenken, 17. 4. 1837

Briefnummer Laßbergs: 83; Empfängervermerke: Erh. 29. IV. 37, beantw. d. 20. July Nr. 126.

Eppishausen bei Constanz am
17 April 1837

Lieber freund und Vetter!

Dein freundlicher brief sowol, als auch das schöne und angenehme geschenk, die Westphälischen Schlösser darstellend, haben uns viele freude gemacht, und Jenny, welche Dich mit mir herzlich grüßet, trägt mir auf Dir noch ganz besonders Iren dank dafür abzustatten. Daß Ir von eurer Reise wol und glücklich zu hause angekommen seid, hat uns ser zu vernemen gefreut. Bocholtz hat noch nichts von sich hören lassen, hätte er zutrauen zu mir gehabt, so würde ich in der vergeblichen reise nach Hohenklingen⁷¹ überhoben haben; ich hätte im noch ganz andere, eben so schön gelegene, und bewonbare burgen angeben können, und komme nun selbst in unterhandlung um eine herrlich, und nur $\frac{3}{4}$ stunden von Schaffhausen gelegene burg Herblingen⁷² genannt, welche Jenny und ich zu besehen nur den ersten guten tag erwarten. Du weisst one zweifel wol schon, daß Gaugrewen vor 4 wochen mit einem gesunden sone⁷³ erfreut worden ist. wir alle haben die größte freude darüber, daß Emma gleich so gut debütiert hat: gestern war Er bei uns und sagte daß sie auf den Juny die reise nach dem Sauerlande antreten wollen; indessen scheint mir, daß sie da einen nicht zu langen aufenthalt machen werden; weil Gaugrewen wie er sagt, eben in unterhandlung ist, den Domherrenhof meines kürzlich verstorbenen Schwagers v. Reichlin-Meldegg⁷⁴ zu kauffen; also ein Constanzer zu werden. Wir können uns in die seit iarhunderten unerhörte witterung nicht finden und hören von überall her, daß es anderwärts auch nicht besser aussiehet. ietzt, wo sonst der haber schon zu keimen anfängt, ist er noch nicht im boden, und man kann vor schnee nicht einmal pflügen: was soll daraus werden, wenn, wie ich fürchte, wir einen heissen und trokenen sommer bekommen? das giebt eine gute Speculation für korniuuden! –

Hoffentlich lieber freund! bist Du in deiner hohen lage mit den Deinigen, von der bösen Grippe verschont geblieben; wir sind gottlob! so allgemein sie auch in unserer ganzen umgebung herrschte, und zum theile noch herrschet, gut davon gekommen. unsere zwei fuchslein faren fort sich so

⁷¹ Schloß Hohenklingen (Kanton Schaffhausen, Bez. u. Gem. Stein).

⁷² Schloß Herblingen (Kanton Schaffhausen, Bez. Reiath, Gem. Stetten) stand mit andern Burgen wie Hersberg (s. u. S. 135 u. Anm. 77) zur Wahl, die schließlich zugunsten der Meersburg entschieden wurde, vgl. *Bader*, in: *Joseph von Laßberg*, S. 40 f., Anm. 74; Gaugreben (Juni 1837) bei *Cobausz*, S. 64.

⁷³ Theodor, s. o. S. 123.

⁷⁴ *Joseph Johann Baptist* (1774–1837), »bei dem Domstift in Konstanz aufgeschworener Domherr«. Er war Laßbergs Schwager, weil sein Bruder Marquard Christoph (1761–1801) mit einer Josepha Ebinger von der Burg, also einer Schwester von Laßbergs erster Frau, verheiratet war. Stammtafel s. *J. Kindler von Knobloch* und *O. von Stotzingen*, *Oberbadisches Geschlechterbuch*, Bd 3, Heidelberg 1919, S. 408.

wol, als nur gewünscht werden kann, zu befinden; wofür wir dem lieben gotte nicht genug danken können. Vielen dank für die guten nachrichten, welche Du mir von dem befinden der Deinigen giebst, so wie auch von den lieben verwandten zu Wehren⁷⁵: Jenny und ich nemen stets den herzlichsten anteil an allem was euch gutes begegnet. Was sagst du dazu, daß Werner Haxthausen ein gut in Franken gekauft hat⁷⁶? mir wäre lieber gewesen, wenn er sich bei uns in Schwaben angekauft hätte, wo es auch noch gute warme Nester giebt. freuen soll es mich, wenn er sich einmal aus seinem dumpfigen und feuchten Boeckendorf herausmacht, wo seine gesundheit zuletzt doch noch zu grunde gehen müßte. der gute Werner hat uns das schöne gut sogleich zum bewonen angeboten; aber ich kann mich nicht entschließen, anderst als auf eigenem grund und boden zu wonen. Die dabei gelegene und dazu gehörige alte kaiserliche burg (Castrum Selze) soll wunderschön, ia eine der merkwürdigsten in Teutschland sein. Ein wunderschön gelegenes schloß und gut (Hersberg⁷⁷) nahe am Bodensee, auf dem schwäbischen ufer, nur eine viertelstunde von dem marktfleken Immenstad auf einem mäßigen hügel, wo guter wein wächst, mit einer prachtvollen aussicht über den ganzen See und auf die Alpen, ist mir für
 46
 m
 fl angeboten; allein es ist mir zu groß: wäre dies nicht für Deinen schwager Boholz? – ich wünschte doch recht ser, wenn er eine burg in diesem teile Teutschlands kauffen will, daß es auch in meiner nachbarschaft wäre.

Mamma Droste, welche bis ende May zu uns kommen wollte, hat ire abreise wieder um einen monat verschoben: wir haben das schloß Oettlishausen⁷⁸, eine stunde von hier für sie gemietet: und lassen wirklich schon den garten für sie bearbeiten. Von politischen neuigkeiten aus der Schweiz giebt es diesmal keinen stof zu schreiben: alles ist scheinbar ruhig; aber alles ist auch in seinem inneren so zertrennt, daß nur die furcht vor dem schwerte der nachbarn, die fakzionen abhält über einander herzufallen:

wie lange diese confusio divinitus conservata, noch sich erhalten wird, kann man selbst mit einiger divinations gabe, nicht erraten; weil alles von äussern umständen abhängt: übrigens scheint mir die krankheit an welcher die Schweiz laboriret, von [sic!] darum unheilbar; weil sie iren siz nicht bloß in den haupteren; sondern *im magen* (wie agrippa menenius⁷⁹

⁷⁵ Wehren ist Wehrden an der Weser, vgl. o. S. 122.

⁷⁶ S. o. S. 124 f., Anm. 32.

⁷⁷ Hersberg wurde dann 1838 vom Altgrafen Konstantin von Salm-Reifferscheid-Krautheim gekauft. Zum Verhältnis der beiden Familien s. Briefe der Annette, Bd 2, S. 232 (18. 11. 1843); 254 (2. 1. 1844) u. ö.; *Kastner*, in: Joseph von Laßberg, S. 339 f.

⁷⁸ Oettlishausen (Kanton Thurgau, Bez. Bischofszell). Für das Gut hatte Laßberg 1821 Brenken interessieren wollen, s. *Cohausz*, S. 63 (20. 5. 1821), bei diesem Brief liegt die Verkaufsanzeige.

das volk nannte) genommen hat, und wo einmal das volk schlecht geworden ist; da muß schneiden und brennen angewendet werden, anderst gehet es nicht.

Lebe wol lieber freund! empfele mich den Deinigen auf das beste und behalte uns lieb. gott befohlen von

Deinem aufrichtigen freunde

JvLaßberg.

5. Laßberg an Brenken, 11./19. 11. 1837

Briefnummer Laßbergs: 186; Empfangsvermerk: Erh. 24. Nov. 1837.

Eppishausen bei Constanz am 11 Novbrs 1837.

Das kugel ror, lieber freund und vetter! ist glücklich wieder hier angekommen, und H. Posthalter Dolf zu Wesen⁸⁰ ist ein besserer mann als der expeditor farender posten in St. Gallen; denn er schreibt mir: daß der gewehr lauf quaestionis von niemanden reclamirt worden sei. die auf diesen gegenstand erlaufenen kosten, betragen 45 kr oder in eure sprache übersezt: 10 ggt. du magst wol denken, daß ich das paket aufgemacht habe, um zu sehen, ob der lauf nicht schaden genommen: er ist unversert. mir scheint dieser lauf sei für eine scheiben bühse bestimmt; denn als Bursetbühse wäre er zu schwer. dies werde ich wol dem bühsenmacher bemerken müssen, dem ich sogleich schreibe. ich wünschte auch zu wissen: was ein solcher lauf bei dem He. *Rebsamen Fils a Geneve kostet? vergiß nicht mir es zu schreiben.*

Nun bist du längst zu hause lieber freund! und Eginhard⁸¹ reitet schon wieder auf dem hölzernen rosse. hoffentlich hast du alles wol zu hause angetroffen und auch vergnügliche briefe von Montêt⁸² da angetroffen und denkest daran uns bald zu schreiben, wie es Dir auf der heimreise ergangen ist: dies alles wollen wir mit freuden lesen. In 10 tagen wird es sich entscheiden: ob wir uns in der alten Burg des königs Dagobert⁸³ zu Meersburg wieder sehen sollen; oder wo anders? – mit der morgigen post erwarte ich die kaufsbedingungen, die bei der versteigerung am 20.ⁿ dieses vorgelegt werden sollen.

⁷⁹ T. *Livius*, Ab urbe condita II, 32. In der Parabel des Menenius Agrippa ist aber der Magen gerade mit den Patriziern verglichen.

⁸⁰ Wesel.

⁸¹ Reinhard von Brenken, s. o. S. 122.

⁸² S. o. S. 122 u. Anm. 17.

⁸³ Laßberg spricht sehr oft von der Burg des König Dagobert und meint damit den Merowinger Dagobert I. (623–639), vgl. S. 147, der nach Laßbergs Skizze 631 bis 638 die Burg erbaut haben soll. Quellen dafür gibt es nicht. J. v. Laßberg, Die alte Meersburg, in: Nachtrag zum Briefwechsel zwischen Jakob Grimm und Joseph von Laßberg, hg. v. K. Schulte-Kemminghausen, Sitzungsberichte der Preuß. Akademie d. Wissenschaften 1933, 2, Philosoph.-histor. Klasse, S. 780.

Heute den 12.ⁿ hat Mamma Droste briefe von irem bruder Moriz⁸⁴ aus Bonn erhalten, worinne er ir den empfang des Dir mitgegebenen briefes anzeigt, sich aber beklaget, daß Du in nicht besucht hast, obschon in dem briefe der Mamma stund, daß Du, mit dem Dampfboote reisend, dich nicht werdest aufhalten können; aber so sind diese Städte bewoner, sie können sich nicht in die lage anderer leute denken. Ich habe nun die kaufsbedingungen von Meersburg erhalten; es sind aber so viele vorbehalte Servitute und andere exceptionen, daß ich wenig lust mer habe die acquisition zu machen; doch werde ich auf versteigerungs tag dahin gehen und unterwegs den liben gott fleißig bitten, daß er den Teufel abhalte mich zu verführen, daß ich es dennoch kauffe; denn leider sagt ein altes schwäbisches Sprüchwort: alter schützt nicht vor Torheit! lieber Brenken! ich möchte Dir gerne mer schreiben, aber ich werde alle augenblicke gestört.

Am 19 Novbrs.

Morgen frühe mein bester! neme ich diesen brief mit nach Constanz, von wo ich montags zu der versteigerung nach Meersburg abgehe. Die Bedingungen, unter welchen man eigentümer dieser alten burg werden kann, sind ser lästig und einige darunter, wenn ich Sie nicht wegbringen kann, würden für mich ware *impedimenta dirimentia* sein. Wenn Du noch wirklich lust hast durch Dr. Stanz Dir ein paar Scheiben mit wappen in Deine capelle machen zu lassen⁸⁵, so wollte ich Dir raten, mit übersendung der wappen zeichnungen und maße nicht gar zu lange zuzuwarten; indem sonst zu befürchten, daß demselben inzwischen andere bestellungen kommen und Du dann allzulange warten müsstest; so aber, wenn er Deine zeichnungen ietzt bekäme; so würde er Deine arbeit gleich, nach vollendung der 4 schon angefangenen scheiben für den Bonner Professor, vornemen und Du solche warscheinlich noch im laufe des nächsten Sommers erhalten.

Sage mir noch, ob ich auf dem schafte deiner kugelbüchse nicht ein blättchen mit Deinem aufgestochenen wappen soll anbringen lassen? Schreibe uns auch, wie es Deinen lieben kindern in Montêt gehet und ob sie sich da gut angewöhnen können. Jenny und ich und Mamma Droste und die kleine Albertine⁸⁶ nemen den herzlichsten anteil daran. Wenn Du Bocholt<z> siehest; so grüße in von uns allen; von mir aber sage im, daß ich gar nicht zufrieden, daß er noch nie zeit gefunden mir auch nur <in> einem par zeilen zu sagen, daß er uns noch nicht vergessen habe. In Wehr-

⁸⁴ Moritz Elmerhaus Maria von Haxthausen (1776–1840) war der eigentliche Stammherr; wegen seiner Heirat mit einer evangelischen Frau folgte ihm Werner. Moritz lebte als Landrat a. D. in Bonn.

⁸⁵ Dr. med. Ludwig Stanz (1801–1871), Heraldiker und Glasmaler in Konstanz, vgl. *Kastner*, in: Joseph von Laßberg, S. 338. Nach Auskunft des Barons von und zu Brenken befinden sich solche Scheiben, die mit den hier besprochenen identisch sein könnten, in Erpernburg.

⁸⁶ Eine Tochter des Bruders Alexander von Laßberg (s. u. S. 152), gest. 1861. *Wieser*, in: Joseph von Laßberg, S. 59.

den und bei allen den Deinigen viele grüße von uns, und Deiner gnädigen frau Mutter sage, daß wir uns hofnung machen sie noch vor pfingsten auf der Durchreise nach Montet hier zu sehen.

Ade lieber Brenken! alles grüßet Dich und ich bleibe, wie alzeit Dein

getreuer freund und vetter

JvLaßberg.

6. Laßberg an Brenken, 22. 2. 1838.

Briefnummer Laßbergs: 58; Empfängervermerke: Erh. 6. März 1838, beantw. d. 21. Apr. 1838 No 97.

Eppishausen am 22 Hornungs 1838.

Endlich lieber freund und vetter! sind die loose geworfen, und die 1200 iare alte Meersburg ist mein. Die g. hz. Domainenkammer z. Carlsruhe hat mich zwar beinahe ein vierteliar auf ire entschliessung warten lassen; aber, es sind doch brave leute! Sie haben mir die schöne besizung 2000 fl. unter dem anschlag und ausrufspreise gelassen⁸⁷. wenn ich ietzt nur schon mittlen darine säße und das einpaken, transportiren und verzollen etc. überstanden hätte! doch ist das auspaken und einräumen auch wieder ein lustiges geschäft. Gerne möchte ich Dir lieber freund! eine recht um- und vollständige beschreibung meines künftigen wonsizes machen, wenn es nicht zu viel zeit und raum erfordern würde. Gewiß ist es eine der größten, schönsten und besterhaltenen burgen Teutschlandes. auf einem von allen seiten steil abgeschnittenen felsen erhebt sie sich zwischen der obern und untern Stadt Meersburg. in irer mitte stehet der 40 fuß dike, durch den könig Dagobert v. Austrasien gebaute 4ekigte Thurm, um welchen 3 flügel des schlosses angebaut sind, zwei weitere flügel in kreuzform ziehen sich ostwärts zwischen 2 höfen hin, deren einer wieder mit einer reihe von niederen gebäuden eingefast ist, auf 4 eken stehen eben so viele 25 bis 30 fuß dike runde thürme. über eine 40 fuß lange brücke und eine tiefe felsenschlucht, in deren grunde 3 mülen rauschen, führt durch 3 tore der weg in den inneren hof, den ein laufender bronnen mit trefflichem quellwasser zieret. heizbare zimmer zählen wir 35, von welchen ein par duzend sogleich bezogen werden können. im ganzen sind der gemächer, die 5 keller und andere gewölbe mit eingeschlossen, wol gegen achtzig. obwol das ganze bauwerk unregelmäßig ist; so hat der bauplan durchaus das angenehme, daß iedes mal auf einem boden 5 bis 7 zimmer in einander gehen. Kapelle, eisgrube, badezimmer, wasch- und andere küchen, Burgverlies, unterirdischen gang durch einen der thürme bis an den Bodensee, zwei herrliche helle säale mit Kreuzgewölben und pfeilern, das findest Du alles da, mit einer aussicht, deren beschreibung mich wol einen bogen Papier kosten würde. Du siehest nun, daß alles gut ist, und daß ich für 5555 5/9 eurer thaler kein übles nestchen gekauft habe; auch hoffe ich,

⁸⁷ Laßberg bezahlte 10 000 fl. Zu den Vorgängen bei der badischen Domänenverwaltung s. *Kastner*, in: Joseph von Laßberg, S. 301.

wenn der liebe gott mich leben läßt, eine wonung daraus zu machen, welche Ritter und Knechte⁸⁸ loben sollen. Ein lange vergebens gehegter wunsch: meine bücher, handschriften, urkunden etc. einmal an einem orte beisammen und ein bequemes arbeits zimmer anstoßend darneben zu haben, ist nun auf eine unübertreffliche weise erfüllt, ein 52 fuß langer und 23! breiter, gewölbter saal mit 6 fenstern, der ehemals das bischöfliche archiv enthielt, giebt mir hinlänglichen raum 15000 bände aufzustellen, anstossend habe ich in einem der thürme ein 24 fuß großes rundes gemach, als schreibzimmer, aus dem ich durch eine glasthüre die bibliothek übersehen kann⁸⁹. Während meine gute Jenny dann den ganzen burghügel mit blumen bepflanzt size ich dann in meinem Rondel und erfreue mich an den schriften der vorwelt. Komme also nur bald selbst und freue dich mit mir.

Deine standbüchse habe ich dem büchsenmacher Seidler zu Engen im Höwgau⁹⁰ auf das beste anempfohlen: er fragte mich, ob dieselbe zum auflegen; oder von freier hand zu schießen, dienen sollte? ich glaubte in unbedenklich für das letzte bescheiden zu sollen.

Meine frauen haben seit einem vierteliare, weder von den irigen aus Hülshof⁹¹ und Rüschhaus⁹², noch aus Boeckendorf⁹³, Wehrden⁹⁴, Herstelle⁹⁵, Hinnenburg⁹⁶, Harz von nirgend her aus Westphalen eine zeile erhalten, und Du kannst denken, daß sie nicht wenig betrübt darüber sind, besonders Mamma Droste, welche oft laut aufseufzet. dazu kommen noch alle die geschichten vom Erzbischof⁹⁷, seinem bruder⁹⁸, dem von Pader-

⁸⁸ Ritter und Knappen, mittelhochdeutsche Zwillingsformel, die Laßberg gerne zitierte. Belege bei J. Bumke, Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jh., Heidelberg 1964, S. 86 (Beihefte zum Euphorion 1).

⁸⁹ Fast identische Beschreibung des Schloßinnern an Hermann von Liebenau (19. 2. 1838) bei Kastner, in: Joseph von Laßberg, S. 303.

⁹⁰ Im Nachlaß F. C. v. Brenken, Archiv Erpernburg, Nr. 83, befinden sich drei Briefe des Büchsenmachers Johan Seidler an Laßberg, in denen er eine Ankunftsbestätigung erbittet (5. 10. 1838), eine Rechnung und Gebrauchsanweisung schickt (11. 9. 1838), für die Bezahlung dankt und sich für eine Reparatur empfiehlt (5. 11. 1838).

⁹¹ Sitz der Familie Droste zu Hülshoff, seit 1826 von Annettes und Jennys Bruder Werner bewirtschaftet.

⁹² Witwensitz von Jennys Mutter bei Münster.

⁹³ Sitz der Familie von Haxthausen, Kr. Höxter.

⁹⁴ S. o. S. 133, Anm. 70.

⁹⁵ In Herstelle (Kr. Höxter) wohnten die verwitwete Tante Jennys Ferdinandine Heeremann von Zuydwyk, geb. von Haxthausen (1781–1851) und ihre Kinder Werner (geb. 1808) und Amalia (Malden), geb. 1809.

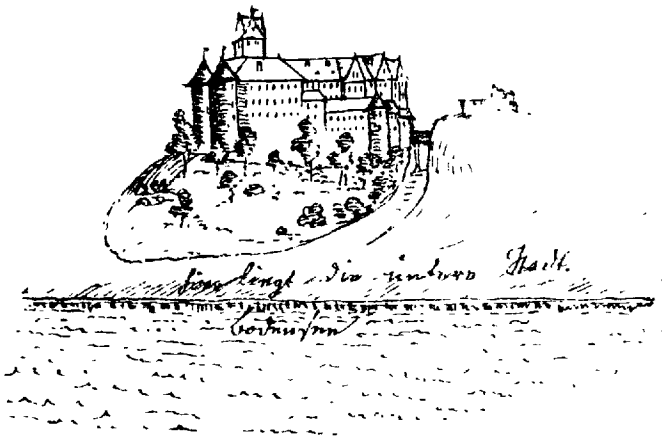
⁹⁶ In Hinnenburg (Kr. Höxter) wohnte Tante Franziska, Gräfin von Boholtz-Asseburg, geb. von Haxthausen.

⁹⁷ Clemens August Droste zu Vischering, s. o. S. 124–127.

⁹⁸ Caspar Max Droste zu Vischering (1770–1846), seit 1825 Bischof von Münster. Vgl. Dietrich Graf von Merveldt, Der erste Bischof von Münster nach der Neuordnung Caspar Maximilian Droste zu Vischering (1825–1846) und der Bekennerbischof Johann Bernard Brinkmann (1870–1889), in: Das Domkapitel zu Münster 1823–1973, hg. v. A. Schröder, Münster 1976, S. 205–249, bes. S. 214.

born⁹⁹, Galen dem manne v. Anna Asseburg¹⁰⁰ u.s.w. gewiß, wir haben alle wochen, wenn sie zu uns kommt, genug an ir zu trösten. Deine mädchen zu Montêt haben uns auch geschrieben, es sind liebe kinder, und wir würden sie gerne einmal besuchen, wenn wir nicht ietzt ganz andere und unaufschiebbare dinge zu tun hätten. Hier lieber Freund! sendet Dir Jenny eine kleine skizze von unserer alten burg, von einer der 100 ansichten des

Die alte Meeresburg.



Bodensees ganz eilig abgenommen und nun lebe wol, grüße von uns die Deinigen und gieb uns bald gute nachrichten von euch allen. in Wehrden vergiß nicht alles schöne und gute von uns auszurichten. Bocholtz habe ich geschrieben und im geraten ietzt die schöne alte Burg Herblingen¹⁰¹ bei Schafhausen zu kaufen, die ich bisher in reserve behalten habe[n], wenn etwa aus dem kaufe v. Meersburg nicht<s> werden sollte. ade! gott befohlen von

deinem
JvLaßberg.

⁹⁹ Friedrich Clemens Freiherr von Ledebur (1770–1841), seit 1826 Bischof von Paderborn, der sich ebenso wie der Bischof von Münster von der geheimen Konvention über die Behandlung der Mischehen am 10. Januar 1838 losgesagt hatte.

¹⁰⁰ Ferdinand Graf von Galen, Preußischer Gesandter in Brüssel (s. o. S. 126), ist verheiratet mit Anna Isabella, der Tochter von Franziska Gräfin von Bocholtz-Asseburg (s. o. S. 139, Anm. 96).

¹⁰¹ S. o. S. 134, Anm. 72.

und andere gute dinge gesammelt und abgeschrieben? ausser dem schmerze ietzt die liebe eines so guten sones entberren zu müssen; ist es auch peinlich für mich zu denken, daß nach meinem tode meine sammelungen zerstreut und, wer weiß in was für fremde hände gelangen werden; allein, ich will nicht klagen!¹⁰⁶ gottes unerforschlicher wille sei mir heilig und sein name gelobt in alle ewigkeit!

Hatten wir vor einigen wochen viel arbeit mit einpaken; so sind wir ietzt nicht weniger mit auspaken beschäftigt und so wird auch mir in dieser unruhe eine woltätige zerstreung zuteile und meine betrübnis wird dadurch in etwas gemildert. man muß alles von der guten seite nemen, wenn man kann! Was uns, nebst dem besuche so lieber verwandten, den einstand in die alte Dagobertsburg besonders angenehm macht, ist die seit 8 tagen anhaltende helle, milde und warme herbstwitterung, die uns ware Sommertage schenket und täglich zu lustigen spaziergängen einladet, was wir auch fleissig benutzen und wobei sich Hildegard und Hildegund als tüchtige fußgängerinnen ankünden, zu unserer allerseitigen großen freude.

Ich wollte lieber freund! du könntest einmal meinen schönen bibliotheksaal, das ehemalige fürstbischöfl. Archiv, sehen; ich wüßte mir kein geräumigeres, helleres und bequemer local zu wünschen, mit anstoßendem die schönste aussicht darbietenden arbeitszimmer. Jenny läßt schon fleissig am Schloßberge graben, schaufeln und karren, um in, so klein er ist, in einen angenehmen ort zu verwandeln, wo man sich etwas im schatten und freier luft ergehen kann. alle diensttage und freitage landet das eine dampfboot 2 mal unter unsern fenstern, von wo aus wir alle darauf reisenden personen zählen und erkennen können; künftiges iar soll es alle tage kommen, und wenn der hiesige hafen einmal gebaut ist; alle tage 2 mal.

Die menge der geschäfte und zusprechenden leute, zwingt mich für heute abzuberechnen; alles von hier grüßet Dich und die Deinigen, besonders wünschet Deiner gnädigen frau Mutter und dem braven Eginhard genannt zu werden,

Dein alter freund
Joseph vLaßberg.

¹⁰⁶ Friederich von Laßberg (1798–1838) war vom Vater als Mitarbeiter ausersehen, vgl. Bader, in: Joseph von Laßberg, S. 45–48 und Anm. 99 und Christian Altgraf zu Salm, Laßberg als Kunstsammler ebd., S. 76. Fritz starb über der fast abgeschlossenen Ausgabe des Schwabenspiegels, auf deren Vollendung Jacob Grimm immer wieder gedrängt hatte. *Schulte Kemminghausen*, Nachtrag, S. 763 (8. 5. 1856); *Germania* 13 (1868), S. 376 (1. 4. 1832); S. 378 (19. 10. 1836). In seinem Kondolenzbrief, ebd. S. 382 (21. 8. 1838) schlug er mögliche Fortsetzer vor, darunter den Tübinger Professor August Ludwig Reyscher, der die Ausgabe 1840 herausbrachte: *Der Schwaben-Spiegel oder Schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch nach einer Handschrift vom Jahr 1287*, hg. v. Dr. F. L. A. Freiherrn von Laßberg, mit einer Vorrede von Dr. A. L. Reyscher (Neudruck, Aalen 1961). Am 5. 8. 1840 (*Germania* 13 (1868), S. 501) bedankte sich J. A. Schmeller für ein zugesandtes Exemplar. J. Grimm mußte gemahnt werden, *Leitzmann*, S. 1097 (7. 3. 1841). Seine Entschuldigung *Schulte Kemminghausen*, Nachtrag, S. 774 (10. 9. 1841).

Weißt Du etwas von Werner Haxthausen? so bitte ich Dich, es mir mitzuteilen, seit beinahe einem halben Jahre bin ich ohne Nachricht von ihm und auf mehrere Briefe bekam ich keine Antwort. Wie uns Tante Zuydwyk¹⁰⁶ erzählte, soll seine Gesundheit sehr zerfallen, und der arme zeitweise äußerst leidend sein.

Am 17. Septbrs morgens.

Meine nichte Therese Haysdorf, welche gestern nachmittags zu uns kam, da sie hörte daß ich an Dich schreibe, trägt mir auf, dem Reinhart-Eginhart noch einen besonderen Gruß von ihr auszurichten. Morgen gehe ich auf ein paar Tage nach Eppishausen, wo Albertine¹⁰⁷ als Stadthalterin regiert. Hier hat man schon die schönsten reifen Trauben. Lebet alle wohl!

8. Laßberg an Brenken, 20. 10. / 6. 11. 1838.

Briefnummer Laßbergs: 283; Empfängervermerk: beantw. 12. II. 39. Dem Brief liegt die in Nr. 6 erwähnte Zeichnung *Die alte Meersburg* bei.

Meersburg am Bodensee, am 20. Octobrs 1838.

Lieber Freund und Vetter!

In Erwiderung auf Dein Schreiben vom 12.ⁿ dieses, welches ich gestern erhielt, sage ich dir ante omnia, daß wenn ich einen Augenblick hätte an den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Schweiz hätte glauben können, ich Dir unverzüglich würde geschrieben und dich um die Ermächtigung gebeten haben, deine Kinder¹⁰⁸, bis auf weitere Ordre zu uns hierher zu holen; allein, wie ich die Schweizer kenne, so machen sie gewöhnlich die Faust in dem Sack, und schreien dabei gewaltig, wie die wälschen Advocaten, ohne sich deshalb von der Stelle zu bewegen, auch Frankreich, dem es so leicht wäre die Schweiz zu überrumpeln, tut es in diesem Augenblicke gewiss nicht; weil die Nachbarn es nicht haben wollen. Die lieben Mädchen sind also in Montbéliard so sicher vor allem feindlichen Anlaufe, als wenn sie zu Erpernburg säßen.

am 6. November.

So weit war ich mit Schreiben gekommen, als man mir die Ankunft eines Teiles der Orangerie ankündigte, welche die Herren Markgrafen von Baden zu Salmannsweiler¹⁰⁹ verkaufen liessen und ich in der Versteigerung erstan-

¹⁰⁶ S. o. S. 139, Anm. 95.

¹⁰⁷ S. o. S. 137, Anm. 86.

¹⁰⁸ Sophie und Klothilde s. o. S. 122. Im Herbst 1838 war es zu Verwicklungen zwischen Frankreich und der Schweiz gekommen, da die französische Regierung die Ausweisung des Prinzen Napoleon-Louis Bonaparte forderte, der nach einem mißglückten Putsch in Straßburg 1837 zu seiner sterbenden Mutter Hortense nach Schloß Arenenberg am Untersee zurückgekehrt war. Besonders die Schweizer Presse empörte sich gegen die französische Zumutung. Die französische Regierung hatte schon Truppen aufgeboden, als Bonaparte durch freiwilligen Wegzug (14. 10. 1838) den Ausbruch des Konfliktes verhinderte, vgl. J. Dierauer, *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Bd 5, Gotha 1922, S. 635–645 (*Allgemeine Staatengeschichte, Geschichte der europäischen Staaten* 26).

¹⁰⁹ Salem, Bodenseekreis.

den hatte. als die bäume abgeladen, zeigte sich, daß sie viel, ia ser viel größer waren als ich sie in dem Salmannsweiler garten dafür angesehen, daß wir sie nicht nur zu keiner unserer türen hereinbringen; sondern auch in keinem der hiezu disponibeln gemächer aufstellen konnten; also mauerer, zimmerleute, schlosser und glaser herbeigerufen und aus zwei über einander stehenden gemächern, durch abbrechung des bodens eins gemacht; denn die abende waren schon kühl und auf dem schweizer ufer reichte der schnee schon bis in die ebne herab. du kannst denken, daß ich alle tage und den ganzen tag bei den arbeitsleuten stehen und für diese ganze zeit, alles briefschreiben aufgeben mußte, da ich bei lichte nicht mer schreiben kann. Nun, da meine zitronen und pomeranzen in sicherheit sind, kere ich lieber bruder! wieder zu deinem brieft zurück, was ich nun um so ruhiger tun kann, als meine gäste uns verlassen und Jenny und ich mit den kindern allein geblieben sind.

Recht ser bedaure ich, daß das Seebad zu Scheveningen keine Heilkraft an Dir bewiesen hat; aber solche anstalten wollen mer als einmal besucht sein, wenn sie dauerhafte heilung gewären sollen: dies weiß ich aus eigener erfahrung; lasse Dich also durch nichts abhalten, künftigen sommer den versuch zu wiederholen. dem traurigen und gefarvollen zustande der katholischen sache in Westphalen und am Rheine, sehe ich bei dem bestande der gegenwärtigen Preuß. Regierung, sobald noch kein ende vor. das wachsen der unzufriedenheit der altlutherischen gemeinden über die aufgedrungenen neuen kirchlichen einrichtungen, kann die regirung schneller oder langsamer überzeugen, wie unklug und unausführbar es ist, sich mit gewalt in dinge zu mischen, die irer natur nach nicht durch laien zu handhaben sind, one die sache selbst, d. i. die Religion über den haufen zu stoßen. von der persönlichkeits des königs¹¹⁰ erwarte ich keine änderung! dieselbe nachrichten in betref der allgemeinen aufregung, giebt uns Mamma Droste in einem diesen morgen erhaltenen brieft aus Bonn. dort beschuldigt man vorzüglich den Domdechant Hüsgen¹¹¹ und sein Domcapitel, daß sie die weltlichen behörden aufhezen. da sie nun keine edelleute mer im kapitel haben; so werden sie der regierung gerne in allem zu gefallen leben, damit diese die türe in den dom dem adel fortan verschlossen halte. wären edelleute im Kölner D.kapitel gewesen, dieses hätte seinen E.bischof wol nie so schmäheleich verlassen, wie diese Doctoren taten. Eine höchst bedauerliche geschichte ist der nun auch von der weltlichen wie von der Cölner geistlichen obrigkeit beschützte Hermesianismus¹¹², welcher den iungen geistlichen die köpfe verwirrt, one

¹¹⁰ Friedrich Wilhelm III.

¹¹¹ Johann Hüsgen (1769–1841), Domdechant und Generalvikar seit 1825, nach der Verhaftung des Erzbischofs wie das ganze Domkapitel nachgiebig gegenüber der Preußischen Regierung. Vgl. Artikel Hüsgen von N. Trippen, in: Neue Deutsche Biographie, Bd 9, Berlin 1972, S. 745 f. N. Trippen, Das Domkapitel und die Erzbischofswahlen in Köln 1821–1921, Köln/Wien 1972, S. 82–91 (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 1).

¹¹² Georg Hermes (1775–1831), Professor für Dogmatik an den Universitäten Münster und seit 1820 Bonn. Seine Lehre wurde 1835 durch ein päpstliches Breve

ire begriffe über das unbegreifliche aufzuhellen: ich sehe die traurigsten folgen aus dieser geistlichen hypermetaphisik hervorgehen und eine neue spaltung, ähnlich einer der ersten jahrzehende des XVI Jahrh: in unserer katholischen kirche, vielleicht nach wenigen jahren entstehen.

Ich danke Dir herzlich, lieber freund! für die teilnahme, welche Du mir über den verlust meines guten sohnes friz bezeigst; du fülest wol mit mir, daß es für einen solchen verlust keinen trost giebt, und daß alles klagen in nicht wieder zurückrufen kann. der beste trost ist, das bewußtsein der notwendigkeit sich den unerforschlichen ratschlüssen gottes, ohne murren zu unterwerfen; darum klage ich auch nicht gerne; daß heißt nur seinen schmerz paraphrasieren, besser ist es in schweigend in mannes brust verschliessen, als anderen damit langeweile machen; aber ich komme mir vor wie ein alter baum, dem der bliz seine krone abgeschlagen hat; denn meine krone und mein stolz war dieser sohn! — wir sind alle am 7 Septbrs hier angekommen und fanden beim aussteigen aus dem Dampfboote unsere tochter Helene, die wittwe unseres Friz auf uns wartend: am folgenden abend traf meine schwester Waldburg und tags darauf meine nichte Haysdorff bei uns ein, wozu am 4 octbrs auch unser guter sohn Karl, der einzige den mir der himmel von vieren gelassen hat, sich gesellte. So haben wir einige wochen in stillem freundlichem frieden und liebevoller einigkeit mit einander verlebt; manchmal in wehemütigen erinnerungen und zuweilen durch die unschuldigen fröhlichen spiele unserer zwei kleinen Hilden erheitert. Nun ist alles wieder in sein heimwesen zurückgekeret: Mamma Droste machte den beschluß und verließ uns am 27 octobers.

Wegen Deinem Pelze sagte mir Karl, der Dich herzlich grüßet, daß er zwar sogleich um einen solchen, wie Du verlangtest geschrieben; aber zu antwort erhalten, daß keine aussicht da sei, vor dem fröling, wo die militair transporte gewöhnlich aus Ungarn abgehen, einen ächten zu erhalten; Du wirst also leichter faren, wenn du dir durch eine pelzhandlung Deiner gegend eine solche Burda¹¹³ verschaffen kannst.

Die büchse geht mit morgigem postwagen nach Paderborn ab, da du mir einen näheren ablage ort nicht bezeichnet hast, das geld: 54 fl rheinisch kannst du an Werner Haxthausen in Bökendorf bezalen, mit welchem ich in rechnung stehe, und Dir wol das bequemste sein wird. der arme Werner! ich darf kaum hoffen in nocheinmal zu sehen. die berichte die Mamma Droste in Bonn über sein befinden eingenommen hat, lauten gar zu traurig, und dann der unglückliche entschlus, den langen winter in dem finstern, feuchten und dumpfigen Boeckendorf zuzubringen, statt in ein warmes und trokenes

verurteilt. Der Hermesianismus wurde jedoch zum Problem bei den Kölner Wirren, da Erzbischof Clemens August das Kölner Domkapitel, obwohl es nicht hermesianisch besetzt war, auszuschalten strebte und gegen die Hermesianer der Bonner Fakultät vorging. Vgl. H. Schöers, Die Kölner Wirren (1837), Studien zu ihrer Geschichte, Berlin/Bonn 1927, S. 260–264.

¹¹³ Mantel, nach dem Obergewand des Propheten Mohammed.

baad zu gehen, das wird im vollends den garaus machen. Alles von hier grüßet Dich und die Deinigen und damit gott befohlen! von Deinem

freunde und vetter

JvLaßberg.

Über die fruchtbarkeit der neuen ehe des biedereren Bocholz¹¹⁴ haben wir alle die größte freude, und grüßen in durch Dich aufs herzlichste.

9. Versanddeklaration Laßberg, 19. 11. 1838.

Briefnummer Laßbergs: 305.

Declaration

Durch Meersburger Postwagen sende ich an den Freiherren Fr. C. von und zu Brenken, in den Brenker Hof nach Paderborn, ein Schießgewehr, Valor: 7 Louisd'ors, in einer Kiste.

Meersburg am 19 Novbrs. 1838

Joseph Freiherr v. Laßberg.

10. Laßberg an Brenken, 24. 6. 1839.

Briefnummer Laßbergs: 110; Empfängervermerk: Erh. 30. Jun 39. Die im Brief erwähnte Abbildung ist nicht mehr vorhanden.

Auf der alten Meersburg, an St. Johannis morgen 1839.

Lieber Freund, Bruder und Vetter!

Heute ist ein merkwürdiger, ein teurer und unvergleichlicher tag für mich! diesen morgen sind es 53 iare, daß ich in der Kapelle Friederich des rotbarts, auf der alten burg Trifels im Wasgau¹¹⁵, von meinem mütterlichen oheim Conrad¹¹⁶, zum ritter geschlagen wurde. zum 53ten male vergegenwärtige ich mir ort und zeit, gesichter und auch die kleinsten handlungen und umstände, die bei dieser heiligen handlung mir vorkamen, und gottlob! auch heute noch mit derselben lebendigkeit des gefüles als damal. ob nach mir einem andern iungen teutschen edelmanne dasselbe widerfahren ist, weiß ich nicht; aber gewiß, daß es unmöglich irgend einen so glücklich gemacht haben kann als an ienem tage mich; auch heute noch, in meinem 70ten alters iare, macht mich dies andenken frölich und stolz. dieser tag hat mir nun in der langen reihe von iaren beinahe immer etwas erfreuliches gebracht, und so auch heute, die erfüllung (*durchgestrichen!*) kunde von erfüllung eines wunsches, den Jenny und ich schon lange hegten, und welche dem ienigen, dem wir so aufrichtig zugetan sind, nur zum glücke ausschlagen kann. Unser freund Brenken, so lauten die nachrichten, will sich wieder vermälen, mit

¹¹⁴ Dietrich Graf Bocholtz heiratete 1838 die Schwester seiner ersten Frau, Franzisca. Ein Kind aus dieser Ehe ist im Gotha erst wieder für 1845 verzeichnet.

¹¹⁵ Trifels, Kr. Landau-Bad Bergzabern (Rheinland-Pfalz), unter Barbarossa eine der bedeutendsten Pfalzen, zu Laßbergs Zeit Ruine. Zum Ritterschlag s. o. S. 127.

¹¹⁶ Conrad von Malzan, vgl. Laßberg an J. Grimm (24. 6. 1829), *Leitzmann*, S. 1054 f.

einem klugen, wakern, teutschen mädchen¹¹⁷, und zwar schon in diesem sommer und dann eine reise nach der Schweiz machen, auf welcher sein geradester weg in und seine iunge frau, auch nach der alt (*durchgestrichen!*) 1200 iar alten burg des königs Dagobert († 638) führen wird. vermutlich trifft er da auf unsern bruder Werner Droste von Hülshof, der gleich, nach der abreise des Kronprinzen¹¹⁸ von Münster, seine reise zu uns, über München, Innsbruk und den Arlenberg, antretten wird. Dies lieber Brenken! sind die neuigkeiten, welche uns die heutige post brachte, und Du magst wol denken, daß wir uns herzlich darüber freuen. one zweifel ist Deine so notwendige wiedervermählung auch der allgemeine wunsch aller der Deinigen und ir vergnügen darüber eben so ungeteilt, als ienes Deiner übrigen freunde.

Was soll ich Dir von uns sagen? wir sind gottlob! alle wol und leben im stillen vergnügt auf unserer felsenburg, von welcher wir bereits einen guten teil entberlicher kleiner gebäude abgebrochen haben, um raum zu einem blumengärtchen im vordern hofe zu gewinnen, nämlich all das ienige, was auf beiliegender abbildung mit gekreuzten linien durchgestrichen ist, und da Du meines wissens von der nordseite unserer burg noch keine abbildung hast; so lege ich Dir hier auch eine solche bei: mir kommt solche viel malerischer und altertümlicher vor, als die mittageite. Ich denke, wenn Du mit unserer lieben alten, neuen base zu uns kommst, soll Dir in der hauptsache alles wol gefallen, besonders mein schöner und bequemer büchersaal welcher um das iar 1586 von dem Cardinal Marcus Sitticus graven von Hohen Ems¹¹⁹ zu einem Archive gebaut wurde. den kleinen berg, der auf der mittageite das Schloß umgiebt, hat meine gute Jenny, aus einer waren wüstenei, schon in einen angenehmen ort umgewandelt, teils durch anlage eines kleinen weingartens mit den erlesensten rebengattungen, teils durch spazier wege und anpflanzung schönblühender bäume und gesträuche, auch ist schon ein anfang mit anpflanzung feiner obstsorten, besonders steinobst gemacht, wozu uns die vielen, den ganzen tag der Sonne ausgesetzten mauren so viele gelegenheit darbieten¹²⁰.

Daß die Preussen den armen blinden bischof von Münster auf reisen geschickt haben, damit er ia den Kronprinzen bei seiner anwesenheit daselbst nicht sprechen soll, ist warhaft lächerlich¹²¹; scheint mir aber kein compliment für den kronprinzen selbst zu enthalten! — Daß man aber dem kranken

¹¹⁷ Brenken heiratete am 9. September 1839 Maria Luise Rosalia, Tochter von Moritz von Haxthausen, geb. 1809, also eine Cousine von Laßbergs Frau. Zur Vorgeschichte und zur Beurteilung der Ehe in der Familie Droste-Hülshoff s. Annette an Jenny am 7. 7. 1838, Briefe der Annette, Bd 1, S. 355 f.

¹¹⁸ Es handelt sich um die Reise des späteren Friedrich Wilhelm IV. durch Westfalen nach der Verhaftung des Erzbischofs. Er wurde in Münster kalt empfangen.

¹¹⁹ Marcus Sittich von Hohenems (1533–1595), Fürstbischof von Konstanz 1562 bis 1589.

¹²⁰ Ein Bild der Gartenanlage, s. Unveröffentlichte Bilder, Westfalen 23 (1938), Abb. 67 von C. Dopfinger; S. 178 Nr. 15.

¹²¹ Caspar Max, s. o. S. 139, Anm. 98.

Erzbischof¹²² noch zwei Gendarmen mitgegeben, auf daß er nicht entlaufe, und dieselben dem Erbdrosten als einquartierung in sein hauß zu Darfeld¹²³ gelegt hat, ist mer als unmenschlich, und, obschon dem westphälischen Merkur aufs strengste verboten ist, irgend etwas den Erzbischof betreffendes in seine blätter aufzunehmen; so weiß doch die ganze welt, was um und mit ime vorgehet, und das ganze verfahren erscheint dadurch nur um so erbärmlicher in den augen der unparteiischen leute. Am 20 März habe ich an Boholz geschrieben, seitdem aber nichts erfahren, wie es ime gehet; weißt Du etwas erfreuliches von im; so bitte ich Dich, es mir mitzuteilen. Gaugrebens werden noch immer erwartet: aber es scheint seinen leuten in Berg zu gehen wie dem horazischen bauren: *dum praeterfluit amnis*¹²⁴ etc. Was soll ich von dem neuen Baierischen graven¹²⁵ sagen? – o Werner, Werner! quae te dementia cepit!!! aber, ich hoffe, er hat es nicht gesucht und wol auf eine geschikte weise nicht ablenen koennen. habeat sibi!. es ist nun bald ein iar, daß ich die lezte zeile von im gesehen.

Nun lieber bruder! tausend grüße von uns an Dich und alle die Deinen; auch an der Weser zu Wehren möchte ich nicht gerne vergessen sein.

Damit gott befohlen, von

Deinem alten freunde und vetter
JvLaßberg.

11. Laßberg an Brenken, 8. 9. 1839

Briefnummer Laßbergs: 141; Empfängervermerk: Erh. d. 21. Sept. Der Brief ist an „Brenken bei dem Freiherren von Haxthausen zu Bonn am Rheine“ adressiert.

Auf der alten Meersburg am 8 Septbrs 1839.

Lieber freund, vetter und Hochzeiter!

Heute nur wenig worte; denn wir vermuten Dich in hochzeits, wo nicht gar schon in ehestands geschäften, über hals und kopf versenkt, in Bonn, bei dem guten onkel Moriz. Vor wenig tagen erst bekam meine frau einen 14 tage alten brief von Deinen kindern aus Montêt. Sophie schreibt: wir sollen sie beide in Montêt abholen, damit sie die ferien hier bei uns zubringen können.

Da ich mir nicht vorstellen kann, daß das institut in Montêt, ganz unbekannten leuten kinder, one schriftliche bevollmächtigung der ältern, überantworten würde; so glaube ich die reise doch nicht so auf gerate wol wagen

¹²² Clemens August.

¹²³ Haus Darfeld, Kr. Coesfeld, seit 1699 im Besitz der Droste zu Vischering.

¹²⁴ Horaz, Epist. I 2, 42: *rusticus expectat dum defluat amnis*.

¹²⁵ Werner von Haxthausen wurde 1839 in den erblichen Grafenstand des Königreichs Bayern erhoben. Vgl. Laßberg, aus Christian Reuters »Schelmuffsky« zitiierend, an Hassenpflug: »... der herr bruder Grav mit seinem Schellenschlitten (unser guter Werner Haxthausen) [...] dessen plötzliche Standeserhöhung mich in so großes Erstaunen gesetzt hatte.« (14. brachmonat 1839; Landesbibliothek Karlsruhe, Nachlaß Laßberg Nr. 2911).

zu dürfen. ich denke: wenn es Dein Wunsch wäre; so würdest Du mir vorlängst davon etwas geschrieben haben und muß, da Du es nicht tatest, viel mehr glauben, daß es nicht in Deiner Absicht liege und Du vielmehr im Sinn habest Deine hochzeitreise selbst nach Montêt zu lenken. Jenny könnte auf keinen Fall reisen, den sie ist bereits auf der Hälfte ihrer Schwangerschaft und kann das Fahren nicht ertragen; ich aber würde, ungeachtet meines täglichen Aufsicht und Antriebs erforderlichen Bauwesens, den weiten Weg nach Montêt nicht scheuen, wenn ich wüsste daß es Dir angenehm wäre; denn Du weißt wohl selbst, welche Freude es Jenny und mir machen würde, die lieben Kinder einige Wochen bei uns zu haben; um so mehr als wir hoffen dürften, daß sie sich hier, wo nun auch ein weibliches Erziehungs Institut¹²⁶ ist, gefallen würden. Von dem kurzen Besuche meines Schwagers Werner, wird er Dir wohl selbst, bei seiner Durchreise in Bonn erzählt haben. er verließ uns am 28 August, und muß nun wohl längst wieder zu Hause sein, frohe, eine 66 Pfund schwere von hier abgesendete Kiste mit alten Waffen, die im viel Freude machten, auspacken zu können.

Nun aber, lieber Bruder! hoffen wir Dich bald mit deiner guten Marie¹²⁷, der ich zu ihrem heutigen Namens Tage, so wie zu ihrer nun wohl auch vollzogenen Vermählung, von Herzen Glück wünsche, in unsere alte Dagobertsburg einziehen zu sehen; denn eine Hochzeitreise werdet ihr in dieser schönen Jahreszeit, doch machen, und wo könntet ihr herzlicher willkommen sein, als bei den alten Schwaben am Bodensee? —

Jenny vereinigt ihre Glückwünsche mit den meinigen; sie hat sogleich an Sophien nach Montêt geschrieben, daß wie eine Erlaubnis des Vaters, sie und Clotilden, so gerne wir es wünschten zu uns abzuholen nicht wagen dürfen. Und nun, Gott befohlen! lieber Bruder Brenken! und grüße alle Deine und die unsrigen in Bonn auf das herzlichste von uns.

Dein alter Freund und Bruder
JvLaßberg.

12. Laßberg an Brenken, 2/8. 10. 1839.
Briefnummer Laßbergs: 152.

Meersburg am 2 Octobrs 1839.

Dein gestern erhaltenes Schreiben aus Erpernburg, hat uns alle sehr erfreut, und Deine Frau Mutter, Adelheid Metternich¹²⁸ und der gute Eginhard,

¹²⁶ Gemeint ist das »Fräuleininstitut« der Frau von Kessel, das 1838–1842 im Neuen Schloß untergebracht war, dann nach Karlsruhe verlegt wurde, als es offenbar durch Gerüchte über schlechte Verpflegung »den Krebsgang« ging (Briefe der Annette Bd 2, S. 26 [13. 5. 1842]). Frau von Kessel gehörte zum Umgang der Droste. Jenny hatte die Absicht, auch ihre Kinder dorthin zu schicken (ebd. S. 27). Freundliche Mitteilung von Stadtarchivar Guntram Brummer, Meersburg.

¹²⁷ S. o. S. 147 und Anm. 117. Schon im Juli erwartete Laßberg »[...] Brenken, der die Tochter von Moritz Haxthausen in Bonn heiratet. Dann Bocholtz mit seiner jungen Frau, dann Schmising und ein Fräulein v. Bornstedt [...]« (17. 7. 1839, Bad. Landesbibliothek Karlsruhe, Nachlaß Laßberg Nr. 2911).

¹²⁸ 1811 geborene Tochter des Freiherrn Philipp von Wolff-Metternich (s. o. S. 122).

welche seit samstags hier bei uns hausen, haben Deinen brief mit uns gelesen und wie du denken kannst, unsere freude über dessen inhalt mit uns geteilet. Sie haben Deine kinder in Montêt ganz wol, gesund und zufrieden verlassen, und das ist die hauptsache. Eginhard hat mir in Deinem namen die 54 fl. welche ich für Deine büchse ausgelegt habe, zurück erstattet. was uns leidet, ist der kurze aufenthalt der Deinigen; sie wollen uns morgen schon wieder verlassen, welches Dein son mit der dringlichkeit seiner ankunft in Bonn motivirt und wogegen ich leider nichts begründeteres einzuwenden habe.

am 8 Octbrs. Deine leute sind fort, ehe ich meinen brief vollenden konnte, und ietzt sind sie warscheinlich schon nicht mer ferne von Erpernburg; aber diesen morgen erhalte ich das hier beigeschlossene paket von Deinen kindern aus Montêt, welche ire großmutter also noch bei uns vermutet haben: Da dasselbe mit der briefpost ein enormes porto kosten würde, und wie mir scheint, keine gefar auf dem verzuge haftet; so lasse ich solches mit dem postwagen laufen.

Vorgestern frühe erfreute uns unser guter Karl mit seiner ankunft; allein, da sein urlaub nur auf 4 wochen lautet; so bleiben uns, die hin- und herreise abgerechnet, nur etwa 3 wochen seiner gegenwart. Der gute iunge siehet recht gesund aus, und ist mit seinem aufenthalt in Mainz ganz vergnügt, was uns zu warem troste gereicht. Er konnte uns nicht genug sagen, wie angenehm und lebenswürdig er Deine Marie gefunden habe; hieraus und aus Deinem eigenen schreiben, ersehen wir, daß Du ein glücklicher ehemann geworden bist, und der liebe gott lasse es nun so fort wären! das ist mein und Jenny's herzlichster wunsch.

Vor ein par wochen hat mein schwager Droste uns durch seinen besuch erfreut; aber er blieb nur ein par wochen bei uns, vorwendend, daß er schon gar zu lange von hause abwesend sei: er reiste nämlich von Werner Haxthausen¹²⁹ aus über Nürnberg nach München, wo er Korf und Schmising¹³⁰ traf, und von da über bad Kreuth, durch das Tyrol und über den arlenberg und Bregenz zu uns. er hat unterwegs und bei uns allerlei alte waffen erworben, worunter einige gute stücke sind.

Auch Baumbach¹³¹, der mit Deinem schwiegervater¹³² im Wildbad war, und von da eine reise nach Hessen und ins Sauerland machte, ist wieder zurückgekommen und hat uns schon besucht: überhaupt haben wir diesen herbst häufigen besuch und sind beinahe keinen tag allein. Meinem schwager mußten wir halb und halb versprechen im künftigen iare nach Westphalen zu kommen und, wenn uns der liebe gott gesund läßt und sonst keine unabwendbare hindernisse eintreten; so wollen wir es auch tun; aber ich traue dem schiksale nicht, weitaussehende proiecte, pflegen gewöhnlich scheitern zu gehen, nach ienem alten Dictum: l'homme propose et dieu dispose!

¹²⁹ D. h. Neuhaus an der Saale, s. o. S. 125.

¹³⁰ Max Graf Korf gen. Schmising (1789–1840).

¹³¹ S. u. S. 151, Anm. 134.

¹³² Moritz von Haxthausen.

An die stelle meines seligen friz; oder vielmehr an iene des nach Luxemburg abgegangenen Hassenpflug¹³³, soll, wie mir heute Baumbach¹³⁴ schreibt, ein H. v. Schenk von Schweinsberg¹³⁵ aus Hessen, als regierungs director nach Sigmaringen gekommen sein. Kennst Du diesen mann? was war er zuvor? und, was ist an ime? —

Mein schwager Droste machte uns hofnung Boholz und Wendt v. Gevelinghausen¹³⁶, welche eine reise nach Franken und Baiern gemacht haben, auch bei uns zu sehen; allein, wie ich lezthin aus dem Westphäl. Merkur ersehen habe, sind sie nun längst wieder zu hause angelangt.

Von Gaugreben hören wir gar nichts mer. Baumbach schrieb im von Arolsen und trug im eine zusammenkunft in Brilon an; allein, wer gar keine Antwort gab, war unser guter fauler Gaugreben: seine wirtschafft zu Berg muß bei seiner unerklärbar langen abwesenheit unvermeidlich großen nachteil leiden.

Bei unserem (Badischen) ministerium des Inneren, hat es auch eine veränderung gegeben; der ministerial Direktor Nebenius¹³⁷ ist entlassen, und an seine stelle, endlich auch wieder ein edelmann, der Regierunqs Praesident Fhrr. v. Rüdrt¹³⁸, als Minister getreten.

¹³³ Hans Daniel Ludwig Hassenpflug (1794–1862), in erster Ehe mit Grimms Schwester Lotte verheiratet, war nach seiner Entlassung als Kurhessischer Minister 1837 kurze Zeit Nachfolger Friedrich von Laßbergs in Sigmaringen; Laßberg hatte Jacob Grimm den Vorschlag gemacht (*Leitzmann*, S. 1089, Brief vom 29. 7. 1838, vgl. auch S. 1090, Brief vom 21. 5. 1839). 1839 wurde er Zivilgouverneur im Großherzogtum Luxemburg. Für den Fall, daß Hassenpflug die Stelle in Sigmaringen nicht annehmen sollte und dann auch als Nachfolger, hatte Laßberg an August von Haxthausen gedacht, s. Briefe der Annette, Bd 1, S. 361 (Ende Juli 1839) und unveröffentlichte Briefe Laßbergs an Hassenpflug vom 10. 9. 1838 und Werner von Haxthausen vom 29. 7. 1839 in der Landesbibliothek Karlsruhe.

¹³⁴ Moritz Freiherr von Baumbach, hessischer Justizminister (1789–1871); seine Frau war eine geborene Schenk von Schweinsberg, Allgemeine deutsche Biographie 2, S. 154–156. Er war ein alter Bekannter von Gaugreben und Brenken und Mitglied der Kette, s. *Cohausz*, S. 53 und Archiv Erpernburg, Nachlaß C. F. v. Br. Nr. 45; 6.

¹³⁵ Wilhelm Schenk von Schweinsberg (1809–1867) später Obervorsteher des Landeshospitals zu Haina, Kurhessen.

¹³⁶ Schwager Werners von Droste-Hülshoff und Besitzer der verschwundenen Tristan-Handschrift, von der Laßberg an Jacob Grimm am 29. 2. 1840 (*Leitzmann*, S. 1092) schreibt.

¹³⁷ Karl Friedrich Nebenius (1784–1857), Direktor und Staatsrat im Innenministerium, Sachbearbeiter der Steuerreform und Autor der Badischen Verfassung, 1839 erstmals in den Ruhestand gedrängt. E. Strobel, Karl Friedrich Nebenius, Schöpfer der badischen Verfassung, geistiger Urheber des Deutschen Zollvereins und Verfechter des Staatseisenbahngedankens, Badische Heimat 49 (1969), S. 178–180.

¹³⁸ Franz Karl Julius Fhrr. Rüdrt von Collenberg-Eberstadt (1789–1860). 1839 Staatsrat und Präsident des Ministeriums des Innern, s. Badische Biographien, hg. v. F. von Weech, Bd 2, Heidelberg 1975, S. 223 f.

Nun lieber freund und vetter! lebe wol! möge es Dir und deiner lieben frau wol gehen; wir alle, groß und klein, alt und iung, Karl mit eingeschlossen, grüßen Euch und alle die eurigen auf das herzlichste und ich bleibe Dein

alter getreuer
Joseph v. Laßberg

13. Laßberg an Brenken, 31. 3. 1840.

Briefnummer Laßbergs: 65; Empfängervermerke: Erh. d. 8. Apr., Beantw. d. 9. Nr. 104.

Auf der alten Meersburg am Bodensee den 31. März 1840.

Lieber Bruder Brenken! Uns sind vergnügliche Maeren zugekommen: es heißt Du werdest auf Ostern durch unser land nach der Schweiz reisen, um deine Töchtern in Montêt abzuholen. Dein nächster weg geht über Stuttgart, und Tübingen, Siegmaringen und Heiligenberg hierher. Uns aber wäre es ser angenehm, wenn Du uns den *warscheinlichen* tag deiner ankunfft vorlauefig kund geben wolltest; damit wir auch sicher anwesend sind, wann Du kommst. Wir freuen uns ser Deine lieben mädchen wieder zu sehen.

Lieber Bruder! uns ist es eine zeither ser unglücklich gegangen: am 24 October wurde meine geliebte Jenny von einer unzeitigen frucht entbunden, ich schwebte einige zeit in der furcht sie zu verlieren; das iar hat also unglücklich geendet: eben so unglücklich hat es auch hinwieder für uns angefangen. Mein noch einziger bruder¹³⁹ kam am Sylvester abend aus dem Breisgau mich zu besuchen: wir lebten einige tage vergnügt und munter beisamen. am 10.ⁿ befand er sich unwol, wir beriefen den arzt, der das nötige verschrieb. am 12.ⁿ¹⁴⁰ noch versicherte er mich, daß der zustand gefarlos sei, er in in wenig wochen so weit herzustellen hoffe, daß er seine heimreise antreten könne. wir Jenny und ich und die kinder blieben den ganzen abend bei im und fanden in so ziemlich munter und gesprächig: um 8 ur gingen wir zum nachtessen, und liessen in in der hand seines sones Siegfried; kaum eine viertelstunde mochten wir am tische gesessen sein, als dieser mit dem geschrei in die stube stürzte: kommen Sie doch, der Vater, der Vater! — als wir in die ziemlich entfernte stube kamen, fanden wir in — tod, ganz tod! Jenny rieb in sogleich mit spirituosen flüssigkeiten; der doktor der chirurg kamen schnelle herbei; aber alle wiederbelebungsversuche, welche die nacht hindurch fortgesetzt wurden, blieben erfolglos. Mein freund! solche schlge am abend des lebens, machen eine tiefe Breche in den auch angeborenen frohsinn!

Indessen haben wir den winter, auch sogar den zweiten Tom desselben vom 18 märz bis heute, wo der erste frlingstag wieder leuchtet, gesund und ungestört zugebracht. Wir haben im sinne dieses iar nach Westphalen zu reisen und freuen uns, daß Du um die zeit, da es uns warscheinlich möglich sein

¹³⁹ Alexander von Laßberg (1772–1840), Forstmeister in Wolfach, im Ruhestand in Freiburg. Vgl. Wieser, in: Joseph von Laßberg, S. 58 f. und o. S. 121, Anm. 11.

¹⁴⁰ An Jacob Grimm (29. 2. 1840, Leitzmann, S. 1092) gibt er den 11. Januar an.

wird, die reise anzutreten, auch wieder auf Deiner Erpernburg sein wirst. Wir haben von den schönen hofnungen gehört, welche Deine liebe frau Dir giebt. möge der liebe gott sie und ire frucht bewaren und ir eine glückliche entbindung geben!

Unsere kleinen kinder sind gottlob gesund, kräftig und alle tage fröhlich: sie wachsen an leib und seele und machen uns viele freude. Hildegard weiss schon merere strophen meines Nibelungen Liedes auswendig, eben so Hildegund von Bürgers Abt von Sankt Gallen. Sie sehen selten andere kinder, und staets nur in unserer gegenwart. gottlob! sie waren noch nie krank.

Dein guter wakerer Reinhart-Eginhard hat uns schon ein par mal aus Bonn¹⁴¹ geschrieben; ich denke, das soll ein erenvester ritterlicher edelmann werden. Zu seiner neuen mutter hat er eine fromme anhängliche neigung, dasselbe höre ich auch von Deiner guten mutter, was mich für sie, wie für Deine gute Marie freuet. Man sagt mir (Adelheid¹⁴² sagte es meiner frau) sie seie recht vergnügt bei uns gewesen; das wäre ein schöner lon, für unsere vielleicht zu altertümliche bewirtung! allein, sie schenkte uns so wenige tage, daß wir sie nicht, wie wir wünschten, mit unsern umgebungen bekannt machen konnten. Ich sende Dir hier noch eine abbildung unserer alten burg; weil ich glaube, daß Du sie noch nicht hast; aber die zimmer, die Du bewonen sollst, die siehest du darauf nicht; die gehen alle vorne heraus, nach dem See und nach der Alpenkette. Du wirst sehen, daß wir ein ser wonliches und ritterliches haus haben.

Von Boholz habe ich nichts mer gehört: möge es im wol gehen! — Mein schwager W. Droste, der uns im vorigen nachsommer besuchte, machte uns hoffnung, in den herbst noch, mit Schmising hier zu sehen; was zu unserm bedauern nicht geschahe.

Neues gottlob! nichts lieber Brenken! der liebe gott behüte Dich und Deine liebe frau mit den kindern und schenke euch schöne tage! Jenny und ich grüßen euch alle herzlich und damit gott befohlen! von

Deinem treuen freund und vetter
Joseph von Laßberg.

14. Laßberg an Brenken, 5. 8. 1840

Briefnummer Laßbergs: 165; Empfängervermerk: Erh. 11. Aug 1840.

Auf der alten Meersburg am Bodensee den 5 August. 1840

Gott sei gelobt und gedankt, lieber freund und vetter! daß alles so glücklich vorüber gegangen ist, als wir aus Deinem heute erhaltenen briefe vom 28 July erschen. ich kann mir lieber bruder! Deine angst, wie Deine freude ganz lebhaft vorstellen: um so glücklicher ist iezo euer allseitiges gefül. nemet ir lieben freunde unsere eben so herzlichen als lebhaften glückwünsche zu dem

¹⁴¹ Reinhard studierte in Bonn.

¹⁴² Metternich s. o. S. 149, Anm. 128.

frohen ereignisse an, und der liebe gott lasse die kleine Antonie Sophie¹⁴³ gesund bleiben und an leib und seele gedeihen. Unsere westphaelische reise haben wir verschiedener gewichtiger ursachen willen, und besonders des abscheulichen wetters wegen, aufgegeben und auf den nächsten May vertaget. einigen und zwar ser lieben ersaz giebt uns Deine zusicherung, daß wir Dich in den ersten September tagen auf der alten Dagobertsburg sehen sollen. Jenny hat irer mutter den vorschlag gemacht ietzt zu uns zu kommen, den winter bei uns zuzubringen, und dann im frölinge zusammen nach dem Münsterlande zu reisen. wie schön wäre es lieber Bruder! wenn auch Du den weg über Münster nemen, und die reise mit Mamma Droste zugleich zu uns machen wolltest; ir könntet dann in Mainz unsern guten Karl mitnemen, hättet unter wege gesellschaft¹⁴⁴, und unsere freude würde durch den zuwachs der lieben gäste, nur vermeret werden. Bei Deiner kleinen rükreise aus der Schweiz zälen wir darauf, daß du uns deine lieben kinder Sophie und Clotilde mitbringen wirst; es würde uns warhaft leide tun, wenn sie uns in unserem alten Kastele nicht besuchen und sich nicht an einer der schönsten aussichten Teutschlandes erfreuen sollten. ich weiß gewiß, daß es inen hier gefallen würde. Sonderbarer weise hat sich am andern tage, als Jenny irer mutter schrieb, daß wir nicht reisen können, das schönste wetter eingestellt, und scheint lange dauren zu wollen; allein, was einmal gesprochen ist, muß auch gehalten werden, und so sind wir nun auch ganz resignirt. arbeit giebt es auch genug zu hause, für mich bei meinen büchern und für Jenny bei iren blumen, die kinder haben wir dann gemeinschaftlich in hut und sorge, was uns bei irer gutmütigen und frölichen natur ganz leicht fällt. Daß onkel Moriz im Wildbade ist, haben wir schon früher vernommen; aber wie im vorigen iare, keine hofnung in hier zu sehen, obschon die entfernung nicht so groß ist, in einem tage kann man sie mit der post zurücklegen. Vielleicht findet vetter Guido bei längerem aufenthalte in Hohenheim, einmal zeit einen abstecher hierher zu machen, da alle tage der eilwagen von Stuttgart nach dem nur eine kleine post von hier entfernten Friedrichshafen abgeht. es würde mich ser freuen die bekanntschaft des neuen besizers der Haxthausenschen güter zu machen¹⁴⁵.

Ich habe diesen sommer zwei reisen gemacht; so wenig ich sonst liebhaber vom ausfliegen bin. ende Juny ging ich zu meinem lieben alten Hug nach Freiburg im Breisgau¹⁴⁶, an den mich eine 53 iärige nie getrübt freundschaft bindet. er ist krank und verlangte senlich mich noch einmal zu sehen. nach einem aufenthalte von 10 tagen, verließ ich in, wenig über seinen zustand getröstet. Meine auch Dir bekannte Schwiegertochter Helene, welche ein ganz

¹⁴³ Antonia Maria Sophia Dominica, geb. am 20. 7. 1840.

¹⁴⁴ Dazu Briefe der Annette, Bd 1, S. 428 f. (23. 9. 1840).

¹⁴⁵ Guido, zweiter Sohn des Moritz von Haxthausen, geb. 1811. Da Werner von Haxthausen ohne männlichen Nachkommen starb, trat er noch zu Lebzeiten seine Güter an seinen Neffen Guido ab und verfügte, daß er Universalerbe werden solle, wenn er katholisch heirate. Vgl. *Kreiten*, S. 173.

¹⁴⁶ Johann Leonhard Hug, Theologieprofessor in Freiburg (1765–1846), s. *Kastner*, in: Joseph von Laßberg, S. 308.

hübsches Rittergut im Höwgau erworben hat und die verwaltung desselben antreten sollte, rief mich nach Worblingen zu sich und ich brachte ein par tage bei ir zu, um ir bei irem neuen antritte mit rat und tat an die hand zu gehen. das arme weib ist noch immer untröstlich über den verlust ires gemales und gedenkt nicht sich wieder zu vereheligen. Ich bin nun wieder mit auspaken meiner bücherkisten beschäftigt und hoffe in ein par wochen zu ende zu kommen, dann gehet es an das ordnen, was freilich mer zeit fordern wird; aber, wenn man nicht stirbt, kann man alles erleben. Gewiss, Du wirst freude an meinem büchersaale haben, man kann sich weder ein schöneres, noch ein bequemer local denken dabei geräumig genug um darinne spazieren zu gehen und seine pfeife zu rauchen. Lieber freund! wir sind, gott sei dank! alle gesund und wol; die kinder wachsen daß es eine freude ist und sind stets fröhlich, an leib und seele. Grüße alle von uns, von denen Du glaubest, daß sie gerne von uns begrüßet wären; und nun gott befohlen!

von Deinem JvLaßberg.

15. Brenken an Laßberg, 9. 8. 1844

Fürstl. Fürstenberg. Hofbibliothek Donaueschingen, Autographensammlung. Der Brief ist zwischen Cohausz Nr. 9 und 10 einzureihen. Die Nachschrift liegt als Zettelchen bei.

Theuerster Freund!

Eine erfreuliche Veranlassung giebt mir die erwünschte Gelegenheit an die Hand, das lange Stilleschweigen zu unterbrechen, das zwischen uns beiden eingetreten. Meine zweite Tochter Clothilde ist nämlich mit dem Freiherrn Friedrich von Schell zu Schellenberg¹⁴⁷ verlobt, und am 24. September wird die Hochzeit sein. Dieß Ereigniß setzt uns, insbesondere aber meine gute Frau in außerordentliche Thätigkeit, und veranlaßt einige Reisen die ich nicht vorgesehen hatte. Behuf nothwendiger Ankäufe waren wir vom 2^{ten} bis 5^{ten} Aug in Münster, — am 4^{ten} auch einige Stunden in Hülshof, wo wir alle im erwünschtesten Wohlsein fanden. Der Haußherr¹⁴⁸ aber war am Tage unserer Ankunft zu Münster nach Meersburg abgereiset, und befindet sich wohl in diesem Augenblicke bei Dir.

Schell ist ein anerkannt braver und guter Mann, von strengen catholischen und aristokratischen Gesinnungen, deßhalb habe ich die feste Ueberzeugung, daß unsere gute Klothilde ihr Geschik in gute Hände gelegt hatt. — Jetzt ist schon ein ganzes Jahr verstrichen, seit wir Meersburg verlassen, und in unserer Erinnerung lebt noch immer das Andenken an jene Zeit, so wie an die dort zurückgelassenen Freunde, von denen wir nur so selten Nachrichten erhalten. Ich bedauere nur daß uns ein so weiter Strich Landes trennt, und nicht eine Tagesreise nur, uns zu einander führen könnte, um so Manches interessante zu besprechen, insbesondere Gegenstände unserer beiderseitigen

¹⁴⁷ Klothilde (s. o. S. 122) heiratete am 24. 9. 1844 den Witwer Friedrich Freiherrn von Vittinghoff, gen. Schell, königlich preuß. Kammerherrn zu Schellenberg.

¹⁴⁸ Laßbergs Schwager Werner.

Lieblings Studien, der Geschichte, die ich im vergangenen Winter neben meinen Gutswirtschafts Geschäften, wieder mit Fleiß aufgenommen habe. — Eine alte Chronik vom Kloster Böödeken um 1505—1530¹⁴⁹, habe ich nun fast ganz abgeschrieben, und dabei Deinen eisernen Fleiß im Abschreiben so vieler Manuskripte, mir zum Vorbilde genommen. Ich hoffe diese und noch eine andere Chronik zum Abdruck in den Publikationen des stutgardter literar. Vereins befördern zu können, weil sie für unser Vereins-Archiv zu zu lang ist¹⁵⁰. Die Heuraths Angelegenheiten unterbrechen indeß meine Arbeiten für längere Zeit, so daß ich erst im Winter wieder an der Aufnahme derselben denken kann.

Reinhard Eginhard arbeitet dermalen am Oberlandesgerichte zu Paderborn als Auskultator, und wird demnächst als Referendar zur Regierung übertreten, um sich in dem administrativen Fache zum Landrathe vorzubereiten¹⁵¹. Herman¹⁵² ist auf der Forstakademie zu Tharant¹⁵³ beim Nestor der deutschen Forstmänner, dem alten Cotta¹⁵⁴. Vor seiner Rückkehr hierhin wird er Schlesien und einen Theil von Böhmen bereisen. Otto¹⁵⁵ studiert auch in Bonn, und wird vielleicht nach München kommen. — Sophie¹⁵⁶ ist bei meiner Mutter, augenblicklich zu Lippspringe, einem neuen Bade, das meiner

¹⁴⁹ Brenken meint außer seiner eigenen *Cronica monasterii beati Meynulfii in Böödeken*, Papierhandschrift des 15. Jhs., verfaßt von Johannes Probus (s. Ludwig Schmitz-Kallenberg, Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, Bd 3, Regierungsbezirk Minden, Heft 1 Kreis Büren, Münster 1915, S. 180, Nr. 9; B¹¹), die *Diaria* des Gobelinus de Colonia, eines Laienbruders aus Böödeken, die für die Jahre 1502–1532 »die wirtschaftlichen und personellen Verhältnisse des Klosters« festhalten, heute cod. 110/111 des Altertumsvereins Paderborn. Vgl. Wolfgang Oeser, Die Handschriftenbestände und die Schreibttätigkeit im Augustiner-Chorherrenstift Böödeken, Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1967), S. 385 f. und Anm. 159 a. Die Abschrift von »Des Bruders Gobel von Köln Chronica 1502–1532« ist heute Nr. 108 im Archiv Erpernburg.

¹⁵⁰ Er meint das »Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens«, hg. v. P. Wigand, Bd 1–7 (1826–1838). In den seit 1842 erschienenen »Publicationen des literarischen Vereins in Stuttgart« sind die beiden Chroniken nicht erschienen.

¹⁵¹ Reinhard war dann auch von 1851 bis zu seinem Tode 1870 Landrat des Kreises Büren, vgl. Wegmann, S. 265.

¹⁵² Hermann Dietrich Dominik (1820–1894), vgl. Cohausz, S. 55 (23. 8. 1820), verheiratet mit Marie Gräfin von Haxthausen-Neuhaus, der Tochter Werners von Haxthausen.

¹⁵³ Tharandt bei Dresden, Sitz der kgl. sächsischen Forstakademie.

¹⁵⁴ C. Heinrich von Cotta (1763–1844), seit 1810 Direktor der Forstvermessungsanstalt, späteren Forstakademie in Tharandt, bedeutend als Lehrer, Forscher, Schriftsteller, s. Allgemeine deutsche Biographie, Bd 4, S. 521–526; Neue deutsche Biographie, Bd 3 (1957), S. 380 f.; G. Ch. Hamberger und J. G. Meusel, Das Gelehrte Teutschland, Lemgo 1820, Neudruck Hildesheim 1966, Bd 17, S. 351 f.

¹⁵⁵ Otto Philipp Dominik, geb. 6. März 1821.

¹⁵⁶ Sophia Maria Dominica, s. o. S. 122, verheiratet mit Karl Clemens Hubert, Grafen von Hoensbroech.

Mutter ganz besonders zusagt. Max¹⁵⁷ ist auf der Ritterakademie Bedburg¹⁵⁸ mit Heinr. Droste¹⁵⁹. Einer neuen Verfügung zu Folge sollen diese Akademiker nur in Begleitung ihrer Angehörigen Bedburg verlassen. Da ich nun zu Hülshoff hörte, daß Droste seinen Sohn von da abholen wird, ich aber für dießmal die Reise dahin nicht machen kann, so bitte ihn in meinem Namen, meinen Max bis zur nächsten Station, wo die Wege nach Hülshoff und Erpernburg sich trennen, mitzunehmen. In den nächsten Ferien binn ich gern bereit ihm seinen Heinrich zu eskortieren, und so könnte das Abholen umgehen, was sehr erleichtert wird, wenn wie ich annehme in diesem Herbst noch Mährerer Knaben aus hiesiger Gegend dahin kommen. Auch nach Monter sollen mehrere Mädchen gebracht werden, nur fürchtet man sich sonderbarer Weise für die weite Entfernung. — Guido Haxthausen war jüngst einige Tage hier, und läßt Dich freundlichst grüßen. Der arme bitter getäuschte, lebt einsam auf einem kleinen Gute, ohne Aussicht, sein Geschik zu verbessern, unter harter Bevormundung seiner Herrn Onkel¹⁶⁰. Sein Geschik würde um vieles besser sein, wenn er nicht dem Rufe gefolgt wäre, der an ihn als dem legitimen Stammhalter der Haxthausischen Familie erging, und wenn er seine Laufbahn im Staatsdienste fortgesetzt hätte. Unser seeliger Freund Werner¹⁶¹, hatt nur zu seinen Gunsten die Güter verkauft, in deren Besitz sich dermalen Andere gesetzt haben. —

Mein Onkel Metternich¹⁶², der in seinem hohen Alter mit seltener Rüstigkeit und Thätigkeit seinen Geschäften vorsteht, grüßt Dich freundlichst. Die Tante¹⁶³ ist dermalen auf Reisen, und wird auch hier erwartet. —

Das Attentat auf das Leben des Königs¹⁶⁴, ist hier mit der größten Enttüstung bekannt geworden. Abgesehen davon, daß wir bei einem Thronwechsel in vielfacher Hinsicht nur verlieren können ist die schändliche That eine arge Beleidigung der deutschen National-Ehre. Uebrigens rinnt kein

¹⁵⁷ Maximilian Friedrich Dominik, geb. 14. Oktober 1826, von Laßberg später als Theuerdank bezeichnet, s. *Cohausz*, S. 85–87.

¹⁵⁸ Bedburg, Kreis Bergheim (Erft), mit einem Wasserschloß, das 1842–1922 Sitz der Rheinischen Ritterakademie war.

¹⁵⁹ Werners (s. o. S. 122) ältester Sohn, geb. 27. 2. 1827.

¹⁶⁰ Reinhard von Brenken am 1. Juni 1840 aus Bonn an den Vater: »Die Übergabe der Haxthausenschen Güter ist ein erfreuliches Ereigniß. Ob aber Guido seinen H. H. Oncles gegenüber lange vergnügt sein wird, ist eine andere Frage, denn wahrscheinlich wird jeder nach seinem Kopfe handeln wollen [...] am meisten fürchte ich für August, er ist quasi modo der Gelehrteste, und deshalb vielleicht wohl auch der Verkehrteste.« (Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Br. Nr. 186/1).

¹⁶¹ Werner von Haxthausen s. o. S. 154, Anm. 145.

¹⁶² S. o. S. 133, Anm. 70.

¹⁶³ Dorothea Wilhelmine, geb. von Haxthausen, geb. 8. 8. 1780, seit 1800 verheiratet mit Philipp von Wolff-Metternich.

¹⁶⁴ Attentat auf Friedrich Wilhelm IV. am 26. Juli 1844.

Tropfen teutschen Blutes in den Adern des Bösewichtes¹⁶⁵, sein Vater ist ein Slave, und seine Mutter eine Französin. — Fort mit Ihm! —

Meine Frau trägt mir tausend herzliche Grüße an die Deinige, unsere verehrte Tante¹⁶⁶, und Fräulein Annette Elisabeth auf, welch letztere wohl die Güte haben wird, den kleinen alten Wirth in der *Schenke am See*¹⁶⁷ von mir zu grüßen. Ich bitte mich *Allen* bestens zu empfehlen, und auch Gaugreben und seine liebenswürdige Frau von mir zu grüßen. Mit einem herzlichen Lebewohl und fernere Fortdauer unserer Freundschaft wünschend verbleibe

Dein Freund

Fr. Frhr. v. Brenken

Erpernburg den 9.^{ten} August 1844.

Viele herzliche Grüße an Herrn Dr. v. Liebenau¹⁶⁸, mit der Bitte mir baldmöglichst *zwei* Nachbildungen der Luzerner Löwen¹⁶⁹ in Alabaster, wie ich im vorigen Jahre einen mitgenommen, zum Preise von *50 Franken pro Stück*, zuzuschicken. Die Zahlung soll sofort nach Empfang per Wechsel übersandt [?] werden.

FC Frh. vuz Brenken

16. Therese von Wolff-Metternich (geb. 1801) an Brenken. 21. 8. 1852 (Auszug)

Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Brenken Nr. 83.

Meersburg 21 August 1852

Meinem Versprechen eingedenk lieber Vetter setze ich mich gleich hin dir von hier aus zu schreiben, wie ich den guten Vetter Lasberg gefunden habe; Er ist geistig noch ganz frisch, beklagt sich sehr über dich, daß du ihm seit Jahren nicht geschrieben, und behauptet du habest ihm ganz vergessen, was ich auch dagegen sagen mochte, und ihm die freundlichsten Grüße von Dir überbrachte und versicherte, so wolte er ihnen doch keinen rechten Glauben schenken, soltest du es ausführen können, und ihn bald besuchen so würdest du ihm eine sehr große Freude machen, er behauptet du habest ihm übel genommen daß er Dir nicht geschrieben, und leider könne er nicht mehr schreiben, aber noch einmal Dich zu sehen vor seinem Ende das würde ihm eine sehr große Freude sein, das solte ich Dir schreiben nebst den herzlichsten Grüßen für Dich und Frau und Kinder [. . .]

¹⁶⁵ Der Attentäter war der Schlesier Heinrich Ludwig Tsched (1789–1844), Bürgermeister von Storkow, Sohn des Pastors Christian Gottlieb Tsched und der Johanna Caroline, geb. Menzel. Wolfgang *Leesch*, Pastor Tsched und seine Nachkommen, in: Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins, Heft 27/29 (1965/69), S. 195–198.

¹⁶⁶ Gemeint ist Laßbergs Schwiegermutter, geb. von Haxthausen, eine Stieftante von Brenkens zweiter Frau.

¹⁶⁷ Glaserhäusle, vgl. Annettes Gedicht »Die Schenke am See«, »... wo so possierlich uns der Wirt erscheint« (V. 3). Der Wirt hieß nach freundlicher Mitteilung Guntram Brummers Johann Baptist Figel († 1859), anscheinend ein Original, vgl. Briefe der Annette, bes. Bd 1, S. 560 f.; Bd 2, S. 245; 290.

¹⁶⁸ Laßbergs Sohn Hermann von Liebenau, Arzt und Geschichtsforscher (1807–1874), s. *Bader*, in: Joseph von Laßberg, S. 48.

¹⁶⁹ Wohl Nachbildungen von Thorwaldsens Löwenmonument von 1820 in Luzern.

[S. 3] . . . hoffentlich fñhrt Du es aus, Deinen alten Freund noch einmal zu besuchen denn für diesen Winter sind die Ärzte besorgt, ein H. v. Libenau¹⁷⁰ der augenblicklich zum Besuch hier ist, glaubt auch nicht daß er den Winter überlebt, obschon er augenblicklich gut ißt und trinkt und schläft, Lasberg ist gerade so alt wie der papa¹⁷¹ selig, – beide sind im Jahr 1770 geboren. Augenblicklich ließt der alte Herr in mein Album und ist sehr interessirt¹⁷².

Therese¹⁷³ Wolf Metternich

¹⁷⁰ Die Schreiberin weiß anscheinend nichts vom besonderen Verwandtschaftsverhältnis zu Laßberg. Brenken dürfte im Bilde gewesen sein, vgl. Brief Reinhards vom 19. 5. 1842, *Cobausz*, S. 65.

¹⁷¹ Philipp von Wolff-Metternich (1770–1852), s. o. S. 133 und Anm. 70.

¹⁷² Offenbar auf diese Nachricht hin hat Brenken den alten Freund besucht. Unter den Briefen seiner Frau Marie befinden sich zwei, die ihn in Meersburg erreichen sollten (vom 13. 9. und 17. 12. 1852, Archiv Erpernburg, Nachlaß F. C. v. Brenken Nr. 187).

¹⁷³ Unterschrift erschlossen.